Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark.
Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 3½ Uhr.

Hallische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Neg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf.
Reclamen an der Spitze des Inseratentheiles pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

№ 6. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung. Halle, Freitag, 8. Januar. Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. G. Gerhard. 1886.

„Die Krisis der Landwirthschaft."

Von dem Professor v. d. Goltz in Jena ist eine Schrift über die „Krisis der Landwirthschaft" erschienen, welche von den Gegnern unserer Wirthschaftspolitik nach Kräften ausgebeutet wird, weil der Verfasser, der sich theoretisch nicht in Gegensatz zu derselben stellt, thatsächlich eine Menge Behauptungen vorbringt, welche die Klagen der Landwirthschaft als übertrieben erscheinen lassen. In erster Linie wird darauf hingewiesen, daß ihm die gegenwärtigen Preise der landwirthschaftlichen Erzeugnisse keineswegs „exorbitant niedrig" seien; in früheren Zeiten, so besonders in den zwanziger und dreißiger Jahren hätten dieselben noch viel tiefer gestanden. Wie ein Sachverständiger mit solchen Argumenten kommen kann, ist uns unverständlich. Jeder Laie sieht doch sogleich, daß es hier nicht auf die absoluten Zahlen ankommt, sondern auf die relativen. Was in den zwanziger Jahren mit ihren billigen Löhnen und Methen, mit ihrem einfachen Lebenszuschnitt und ihren geringen Abgaben erträglich war, ist es unter den Verhältnissen der ganz anders gearteten Gegenwart eben nicht mehr. Mag der Verfasser darin immerhin Recht haben, daß die Verschuldung des Grundbesitzes an der Nothlage der Landwirthschaft noch mehr Schuld trage, als die schlechten Preise. Dieser Zustand ist nun aber einmal da, und es geht nicht an, ihn mit den berechtigten Forderungen der Landwirthschaft außer Zusammenhang zu bringen.

Vollends in der Luft steht endlich, was der Verfasser über den „keineswegs so ganz unwahrscheinlichen" Fall sagt, daß die Getreidepreise wieder stark steigen. Was bringt ihn zu dieser Vermuthung, dem wir gern alle Rechte geben möchten, wenn wir nur könnten? Daß der Preisrückgang der letzten Jahre sich aus allzu großem Angebot erklärt, daran kann kein Zweifel sein. Spricht aber irgend etwas dafür, daß dieses Angebot in den nächsten Jahrzehnten schon nachlassen werde? Einstweilen erweitert sich der Kreis der billig produzirenden außereuropäischen Gebiete noch immer; so erst ganz neuerdings durch Eröffnung der kanadischen Ueberlandbahn und die Vollendung vieler Verbindungslinien in den Vereinigten Staaten, in Argentinien, Indien u. s. w. Möglich, daß der dort betriebene Raubbau dem früher ein Ende macht, als es jetzt den Anschein hat; schwerlich aber doch früh genug, um den Untergang der europäischen Landwirthschaft abzuwenden. Vom korrekt manchesterlichen Standpunkt aus hat das freilich so lange nichts zu sagen, als diese Thatsache nicht ihrerseits zu einer bedeutenden Erhöhung der Getreidepreise führt, was recht wohl möglich wäre, wenn der Kontinent dem Beispiel Englands zu folgen gezwungen würde, welches den Getreidebau bereits auf größeren Strecken eingestellt hat. An der Erhaltung des einzelnen Landwirths ist dieser Schule nichts gelegen, wie der Abg. Dr. Barth das ja erst kürzlich mit vollendeter Kühle zu verstehen gegeben hat, als er meinte, daß es lediglich auf die „Produktion" ankommt, gleichviel von wem sie betrieben wird.

Alles in allem muß man sagen, daß solche Freunde wie Professor v. d. Goltz der Landwirthschaft viel gefährlicher sind als die Gegner, weil sie mit ihrem unberechtigten Optimismus dazu beitragen, den ganzen schweren Ernst der Lage zu verschleiern.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Die Feier des Königsjubiläums unseres Kaisers beschäftigt in Berlin noch immer die Gemüther. Es verlautet nachträglich, daß den Kaiser ganz besonders die Theilnahme der europäischen Souveräne sympathisch berührt habe, und daß alle außerordentlichen Gesandten, welche zum Feste erschienen waren, Handschreiben ihrer Monarchen überbracht hätten. Die Ueberraschung, welche der König von Sachsen durch sein persönliches Erscheinen bereitete, hätte den Kaiser sichtlich ergriffen. In nächster Zeit schon dürfte der Kaiser Bestimmungen über Verwendung der Summen treffen, welche ihm von verschiedenen Körperschaften für milde Zwecke überreicht worden sind. Die überaus reiche Anzahl von Adressen ꝛc., welche dem Kaiser gewidmet wurden, bilden den Gegenstand der Bewunderung in Hofkreisen. Die ganze Sammlung soll später vereint und in würdiger Ausstattung einen Platz im Hohenzollern-Museum finden.

Die ultramontane Presse bemüht sich zwar, die ungewöhnliche Auszeichnung, welche der Papst dem Fürsten Bismarck durch Verleihung des Christusordens in Brillanten hat zu Theil werden lassen, als einen leeren Höflichkeitsaustausch hinzustellen; der „Westf. Merkur" unterläßt aber trotz dieser Auffassung doch nicht hervorzuheben, daß der Orden vom goldenen Vließ und der Christusorden allen anderen, besonders auch dem Hosenband- und dem Schwarzen Adler-Orden, voranständen. In der Regel werde der zweitgenannte nur an Souveräne verliehen. Es sei daher eine ganz außerordentliche Auszeichnung, wenn von dieser Regel abgewichen werde. — Ganz im Gegensatz zu der Auslegung der katholischen Blätter wird von offiziöser Seite die Ordensverleihung als ein Beweis dafür betrachtet, daß der Papst das Verhältniß zwischen Rom und Berlin freundlicher zu gestalten trachte.

„Das dem Papste angetragene Vermittleramt hat entschieden dazu beigetragen — so läßt sich eine offiziöse Feder aus — die Beziehungen zwischen Berlin und Rom freundlicher zu gestalten, und man wird die Auszeichnung des Fürsten Bismarck als einen Beweis auch hierfür auffassen müssen."

Der „Hamb. Corr." bemerkt dazu Folgendes:

„Daß der ultramontanen Agitation durch diesen Akt des heiligen Vaters eine wichtige Handhabe entwunden worden, ist unzweifelhaft: denn das Haupt der katholischen Christenheit hat dem Reichskanzler, dem nach der Ansicht der Inspiratoren der Centrumspresse kein Katholik Vertrauen schenken dürfe, durch die Ordensverleihung den Beweis des Vertrauens und höchster Werthschätzung gegeben. Nach einer brieflichen Mittheilung unseres römischen Berichterstatters hat Leo XIII. dem preußischen Gesandten im Vatikan, Herrn v. Schlözer, ein eigenhändiges Schreiben zur Uebermittelung an den Fürsten Bismarck übergeben."

Deutschfreisinnige Stimmen sind mit den katholischen Blättern dagegen der Meinung, daß nur ein Höflichkeitsakt vorliege.

Der Christus-Orden war ursprünglich ein geistlicher Ritter-Orden. Er wurde nach Aufhebung des mächtigen Templer-Ordens (im Jahre 1312) und gleichsam aus den Trümmern desselben im Jahre 1317 von Dionysius, König von Portugal, zur Vertheidigung der Grenzen von Algarbien gegen die Mauren gegründet. Um die Ritter schon durch den Namen ihrer Genossenschaft zur Bekämpfung der Feinde des christlichen Namens zu ermuntern, gab ihnen der Stifter die Bezeichnung „Ritter Jesu Christi". Papst Johannes XXII. bestätigte durch eine Bulle vom 14. März 1319 den Orden, gab demselben die Regel des heiligen Benedict und die Satzung der Cistercienser und verlieh ihm ausgedehnte Privilegien. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte war der Orden in den Besitz großer Güter und Reichthümer gelangt, welche durch die glänzenden Siege, die er über die Mauren in Afrika erfochten hatte, begründet waren. Der Orden besaß über 350 Komthureien mit mehr als 1500000 Livres jährlicher Einkünfte. Wer zum Genusse derselben gelangen wollte, mußte drei Jahre lang gegen die Ungläubigen gestritten haben. Papst Julius III. vereinigte 1550 die Würde des Großmeisters für immer mit der Krone von Portugal. Die Ritter trugen einen weiten weißwollenen Mantel und auf der Brust ein breites rothes Kreuz, worauf sich ein silbernes befand. Johann XXII. begründete einen eigenen Zweig des Ritterordens, welcher den gleichen Namen „Ordine de Christo" und ähnliche Privilegien, wie der portugiesische erhielt. Papst Paul V. schrieb für denselben im Jahre 1606 die Ordensregel des h. Augustinus vor. Adelsprobe wurde bei diesem Zweige nicht verlangt. Aber die Geschicke dieses Zweiges entwickelten sich bald in der gleichen Weise, wie es in Portugal der Fall war. Aus dem italienischen Christus-Orden wurde ein bloßer Verdienst-Orden, welchen der Papst durch ein Apostolisches Breve zu verleihen pflegt. Die Ritter desselben erhalten das Recht auf eine der portugiesischen ähnliche Gewandung (Uniform) und auf ein goldenes, durchbrochenes rothemaillirtes Christuskreuz, dessen Enden in zwei Zacken auslaufen.

Ueber das Stadium, in dem sich das Projekt des Branntweinmonopols zur Zeit befindet, gehen die Angaben erheblich auseinander. Es scheint, daß die Vorlage doch etwas später, als bisher angenommen wurde, an den Bundesrath gelangen wird. Daß Bayern seine Zustimmung zum Branntweinmonopol von dem Votum des Landtages abhängig machen wird, steht fest. Dieses Votum muß eingeholt werden, bevor die Schlußabstimmung im Bundesrath erfolgt. Dadurch erleidet jedenfalls die Einbringung der Vorlage im Reichstage eine wesentliche Verzögerung. Wir müssen übrigens der „Kreuzzeitung" beistimmen, wenn sie die Ansicht ausspricht, daß die Regierung wohl gethan hätte, auch ihre wirklich oder angeblich offiziösen Mittheilungen so lange zurückzuhalten, bis Authentisches in greifbarer Form zur Veröffentlichung bereit lag. Die bisherigen Kundgebungen haben lediglich der gegnerischen Presse den bisher schmerzlich vermißten Stoff zu einer schwunghaften Agitation gegen die Regierung geliefert.

Nach einer Depesche des „Standard" aus Madrid hat das Karolinen-Protokoll folgenden Inhalt:

Art. I besagt, „daß die deutsche Regierung die Priorität der Besetzung der Karolinen- und Palaos-Inseln sowie die hieraus resultirende Souveränetät Ihrer Katholischen Majestät anerkennt. Art. II bestimmt die Grenzen des betreffenden Inselgebiets, nämlich den Aequator und den 11 Grad n. Br., und den 133. bis 164. Grad östl. L. von Greenwich (eine frühere Angabe sprach vom Aequator bis 14. Grad n. Br. und vom 132 bis 164 Grad östl. L.) Art. III bestimmt, daß auf den deutschen Handel mit den Karolinen die Art. 1—3 des Suluu-Protokolls vom 11. März 1885 Anwendung finden. Art. IV zählt die Rechte der Deutschen bezüglich des Anbaus, der Niederlassung und der Handels-Ansiedelungen auf. Art. V sichert Deutschland eine Schiffs- und Kohlenstation. Art. VI bestimmt, daß das Protokoll acht Tage nach der Unterzeichnung (die geschah am 17. Dezbr. 1885) in Kraft tritt. Wie aus anderer Quelle verlautet, soll die wörtliche Veröffentlichung des Protokolls durch die spanische Regierung bald nach dem Auseinandergehen der Cortes erfolgen.

Ausland.

Schweiz. Ein großer Mangel des schweizerischen Militairwesens ist es, wie der „K. Z." aus Bern vom 4. d. Mts. geschrieben wird, daß, wenn das neue Militairgesetz auch die Recrutirung, Instruktion, Besoldung, Verpflegung, Bewaffnung und Ausrüstung zur Bundessache gemacht hat, doch die Verwaltung noch immer in den Händen der Cantone liegt. Daß diesem Uebelstande bald abgeholfen werde, ist um so eher zu hoffen, als, nachdem er in den eidgenössischen Räthen gerügt, nun auch in den Großräthen der Cantone Stimmen auf seine Beseitigung und vollständigen Uebergang des Militärwesens an den Bund dringen, wie dies während der letzten Session des Berner Großen Raths der Fall war, in welcher die Regierungsräthe Rohr und Scheurer ihre Stimme dafür erhoben. Die in Zürich erscheinende militärische Zeitschrift „Der Wehrmann" schlägt zu diesem Zwecke jetzt vor, die Militairverwaltung in ganz gleicher Weise einzurichten wie das schweizerische Postwesen, indem für sechs Recrutirungskreise eine Direction aufgestellt wird, welcher als Hülfsorgane die nöthigen Secretäre, Kreiscommandanten und Sectionschefs beigegeben sind. Dies würde den dienstlichen Verkehr bedeutend (um neun Amtsstellen) verringern. Die Ueberwachung der Amtsführung könnte ganz gleich wie beim Postdienst geübt werden. Die Zeughausverwaltungen würden direct unter die eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltungen gestellt und für den betreffenden Kreis würde eine Centralverwaltung eingesetzt. Die Ausrüstung und Bewaffnung der Recruten müßte bei der Centralverwaltung erfolgen u. s. w. Jedenfalls würde diese Einrichtung der jetzigen vorzuziehen sein, welche die eidgenössische Militairbehörde nöthige, wegen der geringfügigsten Anordnung mit 25 cantonalen Amtsstellen zu verkehren, ganz gleich, ob dieselben über einem Contingent von 20,000 Mann oder einem solchen von 50 1—600 Mann stehen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 6. Januar.

— Das **Denkmal Friedrich Wilhelms** IV. von Calandrelli, welches auf dem oberen Podest der großen Freitreppe vor der National-Galerie seinen Platz erhalten sollte, kann, wie die „Magd. Z." schreibt, plötzlich eingetretener Hindernisse wegen dort nicht aufgestellt werden. Es ist dort ein gewaltiger Granitsockel für das Monument zu errichten. Man traut aber dem Podest und überhaupt der Treppe die Last von zweitausend Centnern, welche dem Gewicht des Denkmals entsprechen dürfte, nicht zu. Der Grund für dieses geringe Zutrauen zu der Subkonstruktion ist die ebenso überraschende, wie traurige Thatsache, daß der ganze Terrassenvorbau und speziell die Treppenrampen von Rissen durchsetzt sind. Sie beginnen bereits unten am Sockel und setzen sich mitten durch die Profile und gewaltigen Sandsteinquadern fingerdick und in Länge mehrerer Meter durch die Wände nach oben hin fort. Eine genauere Untersuchung hat gezeigt, daß der ganze Vorbau in einer langsamen Bewegung sein muß, der gegenüber der Sandstein wie Glas zerbricht. Unter dem Podest führt bekanntlich ein gewölbter Durchgang hindurch, und auch hier scheinen die Gewölbefugen sich stellenweise schon geweitet zu haben.

— Durch **originelle Fassung** ist der Glückwunsch der jüngsten Stadt in Preußen, der rasch aufgeblühten Industriestadt Königshütte in Oberschlesien, zu dem fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläum König Wilhelms, den sie auf Stahlblech in silbernen Buchstaben ausgeführt und mit einem Silberrande (Schwarzweiß) in einem kornblumenblauen Etui überreichen ließ, bemerkenswerth. Er lautet:

Kaiser Wilhelm,
hoher Held,
der ein Vierteljahrhundert Du hältst das Feld,
Du Schirmherr von allem was hehr und groß,
was fördert die Menschheit, was bessert ihr Loos,
Dir bringen heute
wir Grubengesellen, wir Hüttenleute,
die wir wirken mit Eisen und mit Kohle,
den Riesen, die ringen
zum Menschenwohle,
wir Bürger Deiner jüngsten Stadt
die ihren König im Namen hat
und in den Herzen tief die Treu
unverwüstlich immer neu,
in Flammenzügen mit Erzes Stärke,
wie diese Schrift auf dem Stahl ihrer Werke
zu Deinem gesegneten Heldenlauf
ein helles
Glück auf!

Königshütte in Oberschlesien, den 2 Januar 1886.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten.
Girndt. Lobe,
Erster Bürgermeister. Stadtverordneten-Vorsteher.

— **Lord Wolseley** hat das Großkreuz des Rothen Adlerordens erhalten und besuchte bei Fürst Bismarck und Graf Moltke gemacht; ihm zu Ehren fand am Dienstag ein Festessen beim englischen Botschafter Sir Malet statt, zu welchem die Generalität in Berlin geladen war. — **General Capriwi** hat am Mittwoch nach seiner am Tage zuvor erfolgten Gesundmeldung beim Kaiser die Geschäfte der Admiralität in vollem Umfange wieder übernommen.

— Ein **Säbelduell** hat in Berlin am Dienstag stattgefunden zwischen einem Offizier und einem Chemiker. Veranlassung soll eine Beleidigung sein, die am Sylvesterabend in einem Lokal unter den Linden gelegenen Café gefallen war. Das Duell endete der „Voss. Z." zufolge mit einer ziemlich schweren Verletzung des Offiziers.

— Das **Königs-Husaren-Regiment** in Bonn wird, der „Bonner Ztg." zufolge, am heutigen Freitag den Tag festlich begehen, an welchem ihm vor 25 Jahren der Charakter als Königs-Husaren-Regiment verliehen worden ist. Am Morgen soll, wie es heißt, eine Parade des Regiments stattfinden. Abends 5 Uhr findet für das Offizierkorps ein Festdiner in den Räumen des Offizierkasinos in der Sternthor Kaserne statt, welchem sich um 6½ Uhr in der Beethoven-Halle ein auf etwa 700 Theilnehmer berechnetes Festessen für die gesammten Mannschaften des Regiments anschließt.

— Einen **seltsamen Opfermuth** bewies ein elfjähriges Mädchen in Schöneiche bei Friedrichshagen, die Tochter der dortselbst wohnhaften Frau Krüger, welche sich mit mehreren anderen Kindern aus dem Orte auf dem nahebei belegenen Weidensee befand, wo sich das junge Völkchen auf dem Eise vergnügte. Plötzlich sank die zwölfjährige Tochter des Arbeiters Rose von dort mit einem grellen Aufschrei in das Wasser. In der Angst eilten die anderen Kinder dem Dorfe zu. Nicht so handelte die kleine Krüger. Kurz entschlossen ging sie daher bis in die Nähe der offenen Stelle, legte sich dort glatt auf das Eis, rutschte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860108 2-19/fragment/page=0001

so nach der Oeffnung hin, und ihr mit bewußter Lebensgefahr ausgeführtes Liebeswerk gelang: sie faßte den Arm der Freundin und rettete dieselbe, der steigenden Gefahr durch das abbröckelnde Eis nicht achtend, aus dem nassen Grabe.

— Ein **Unglücksfall auf dem Willmannsdorfer Eisenbergwerk** bei Jauer i. Schl. hat sich zum Jahresschluß ereignet. Am 31. December, mittags gegen 12 Uhr, versank der Bergmann George aus Seichau, welcher mit Einschaufeln von Erz beschäftigt war, plötzlich vor den Augen seiner Gefährten in die Tiefe, indem der Boden unter ihm zusammenbrach, ein zweiter Bergmann entrann mit knapper Noth dem Tode. Der Hülferuf des Verunglückten wurde noch einige Male gehört, aber kein Mensch wagte sich in die Nähe der Unglücksstelle. Rettungsversuche oder Versuche, die Leiche aufzufinden, sind bis jetzt unterblieben (?). Wäre der Zusammenbruch einige Minuten später erfolgt, so hätten wahrscheinlich acht Menschen ihr Leben verloren. George war ein fleißiger, ordentlicher Mann und hinterläßt eine Wittwe und vier kleine Kinder (das jüngste 6 Monate alt) in sehr armseliger Lage. Das „Jauersche Stadtblatt" berichtet über den Unglücksfall Nachstehendes: als die Bergleute im Kupferbergwerk zu Willmannsdorf am Sylvesterabend ihre letzte Schicht geleistet und pro 1885 das letzte Mal zu Tage gestiegen, wurde der letzte von ihnen durch herabstürzende Erdmassen verschüttet und konnte bis heut noch nicht gerettet werden. Am 10. Januar wird der Betrieb des Bergwerks gänzlich eingestellt.

— **Lebendig verbrannt sind in London** während der abgelaufenen Festzeit eine größere Anzahl von Personen als in früheren Jahren. Am letzten Sonnabend hielt der Coroner von Pancras eine amtliche Untersuchung über den Tod der 62jährigen Mrs. Giblett, welche am Boxing-Day (26. Dec.) in ihrer Wohnung ihren jungen Anverwandten ein Fest gab. Sie trat als Winter verkleidet in einem hellen Anzug von leichtem Stoff unter einem Baldachin auf, von dem Baumwollenstückchen als Schneeflocken auf die Erde fielen. Ein Stückchen entzündete sich an einem Kandelaber, und während die alte Frau versuchte, mit ihrem Fuß die brennende Baumwolle auszulöschen, fing ihr Kleid Feuer. Im Nu stand sie und der aus leichtem zündbaren Material erbaute Baldachin in hellen Flammen. Obgleich sofortige Hilfe zur Hand war, kam die schwer verbrannte Frau nicht mehr zum Bewußtsein und starb nach wenigen Stunden. Aus Sunderland wird der Tod einer Miß Fairley gemeldet. Diese kaum 17 Jahre alte Tochter eines Rheders hatte sich entkleidet und wollte zu Bett gehen, als ihr Nachtkleid auf unerklärliche Weise Feuer fing. Sie wurde so schrecklich verbrannt, ehe die Kammerjungfer herbeieilte, daß sie auch bald darauf ihren Wunden erlag. Aus Twickenham wird noch der Tod eines Knaben gemeldet, der im Nachtgewand in die Küche eilte und dort am Herd verbrannte.

Die preußischen Minister unter König Wilhelm I.

(Schluß.)

19. September 1874. Dr. Friedr. Friedenthal, definitiver Landwirthschaftsminister.
1. Juni 1876. Rücktritt des Präsidenten des Reichskanzler-Amtes Staatsminister Delbrück.
7. Juni 1876. Ernennung des Präsidenten des Reichskanzler-Amtes Hofmann und des Staatssekretärs des Auswärtigen v. Bülow zu Mitgliedern des Staatsministeriums.
12. Oktober 1877. Der Minister des Innern Friedr. Albr. Graf zu Eulenburg verlangt seine Entlassung.
16. Oktober 1877. Der König lehnt das Entlassungsgesuch des Grafen zu Eulenburg ab, gewährt aber einen sechsmonatlichen Urlaub und überträgt dem Landwirthschaftsminister Dr. Friedenthal die Stellvertretung Eulenburgs als Minister des Innern mit voller Verantwortlichkeit.
23. März 1878. Rücktritt des Finanzministers Otto Camphausen.
25. März 1878. Rücktritt des Handelsministers Dr. Aschenbach.
30. März 1878. Unterstaatssekretär im Handelsministerium Alb. Maybach zum Handelsminister, der Gesandte Botho Graf zu Eulenburg an Stelle des definitiv zurücktretenden Friedrich Grafen zu Eulenburg zum Minister des Innern und Ober-Bürgermeister Arth. Heinr. Rud. Johnson Hobrecht zum Finanzminister ernannt.
30. März 1879. Dem Landwirthschaftsminister Dr. Friedr. Friedenthal wird auch das bis dahin dem Finanzminister unterstellte Ressort der Domänen und Forsten übertragen. Der Handelsminister Alb. Maybach wird zum Leiter des neu geschaffenen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten ernannt.
27. Juni 18.9. Finanzminister Hobrecht verlangt seine Entlassung.
30. Juni 1879 Der Kultusminister Dr. Falk und der Landwirthschaftsminister Dr. Friedenthal geben ihre Entlassung.
13. Juli 1879. Staatsminister Hofmann, Präsident des Reichskanzleramts, zum Minister für Handel und Gewerbe, der Oberpräsident Rob. Viktor v. Puttkamer zum Kultus- und Unterrichtsminister, Unterstaatssekretär Karl Hermann Bitter zum Finanzminister, Rittergutsbesitzer Dr. Lucius zum Minister für Landwirthschaft ernannt.
30. Oktober 1879. Der Präsident des Reichszustizamts Dr. Friedberg wird an Stelle des zurücktretenden Justizministers Dr. Leonhardt zum Justizminister ernannt.
27. August 1880. Entlassung Hofmanns als Staatssekretär des Reichs für das Innere und preußischer Handelsminister, Fürst von Bismarck übernimmt provisorisch das preußische Handelsministerium.
15. September 1880. von Boetticher zum Präsidenten des Reichsamts des Innern und preußischen Staatsminister ohne Portefeuille, der Reichskanzler und preußische Ministerpräsident v. Bismarck definitiv zum Minister für Handel und Gewerbe ernannt.
19. Februar 1881. Der Minister des Innern Botho Graf zu Eulenburg erbittet seine Entlassung, die er am 27. Februar erhält. Der Kultusminister von Puttkamer wird mit der interimistischen Leitung des Ministeriums des Innern betraut.
18. Juni 1881. Der Kultusminister Robert Viktor v. Puttkamer definitiv zum Minister des Innern ernannt. An seine Stelle tritt als Kultusminister der bisherige Unterstaatssekretär und Reichskanzleipräsident Gustav v. Goßler.
20. Juni 1881. Rücktritt des Vizepräsidenten des Staatsministeriums Otto Grafen zu Stolberg-Wernigerode.
11. Oktober 1881. Der Minister des Innern Rob. Viktor v. Puttkamer zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt.
19. Juni 1882. Finanzminister Bitter verlangt seine Entlassung.
28. Juni 1882 Geheimer Ober-Finanzrath (richtiger: Staatssekretär des Reichsschatzamts) Scholz zum Finanzminister ernannt.
13. Oktober 1882. Graf Hatzfeldt zum Staatssekretär im Auswärtigen Amt des Reiches und Mitglied des preußischen Staatsministeriums ernannt.
26. Februar 1883 Der Kriegsminister Generallieutenant von Kameke bittet um seine Entlassung.
7. März 1883. Der König genehmigt das Entlassungsgesuch von Kameke's und ernennt General Bronsart v. Schellendorff zum Kriegsminister.

(Hinzuzufügen ist, daß Staatsminister Graf Hatzfeldt vor einigen Monaten zum Botschafter in London ernannt worden, und daß seitdem die Stelle des Staatssekretärs im Auswärtigen Amte noch nicht anderweitig besetzt ist.)

Aus der Justizverwaltung.

— Mit der Aufnahme der Referendarien nach bestandenem Referendar-Examen zur Beschäftigung wird von Seiten der preußischen Oberlandesgerichte, wie der „Hamb. Corr." schreibt, jetzt sehr streng verfahren, und es werden jetzt sehr häufig Referendare abgewiesen, wenn sie nicht den Nachweis ausreichender Existenzmittel erbringen können. So hatte kürzlich in einem Falle der Vater eines Referendars, der Oberbürgermeister einer ansehnlichen Stadt im Osten, geschrieben: „Ich verpflichte mich, meinen Sohn während seiner Referendarzeit standesgemäß zu erhalten." Das Annahmegesuch wurde jedoch vom Präsidenten des Ober-Landesgerichts nicht angenommen, und der Vater hat Veranlassung angewiesen, für seinen Sohn eine Summe hypothekarisch sicher zu stellen, anderenfalls sein Sohn nicht angenommen werden könne.

Die Gedenktage des Jahres 1886.

Es wäre eine Preisaufgabe für Statistiker, zu ermitteln, wie oft am vergangenen Sylvesterabend das Thema vom Jahreswechsel und dessen Bedeutung als „Grenzscheide" und als „Markstein" im Leben variirt worden ist. Unsere Leser sind hoffentlich heiter über diesen Stein hinweg ins neue Jahr hinübergesprungen und haben „mit vergnügten Sinnen" von freiwilligen und unfreiwilligen Festtrednern sich die „Bilanzen" des alten und des neuen Jahres stehen lassen. Wir wollen die „Bilanz" der Zukunft um eine neue Seite eröffnen, indem wir feststellen, was das eben begonnene Jahr an bedeutsamen Gedenktagen der historischen Erinnerungen bietet. Das Jahr 1886 beginnt mit der erhebenden Feier des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums des Regierungsantrittes unseres Kaisers, das war historisch auf den 2. Januar fällt, aber auf Wunsch des Jubilars selbst am 3. und 4. Januar gefeiert wurde. Alt und Jung, Fürsten und Volk wetteifern miteinander, den hohen Ehrentag unseres Herrschers als Nationalfesttag zu feiern. Dem Gedächtniß eines berühmten Berliner Bürgers war der 4. Januar gewidmet: es war der „hundertjährige Todestag des Philosophen Moses Mendelssohn, der als einer der edelsten und scharfsinnigsten Geister des vorigen Jahrhunderts von Mit- und Nachwelt verehrt wurde. Eine einfache Tafel schmückt das Haus in der Spandauerstraße, in welchem der Philosoph viele Jahre gewohnt hat — leider muß dieses Haus demnächst der Anlage der Kaiser-Wilhelmstraße zum Opfer fallen und damit fällt die einzige sichtbare Erinnerung an ihn. Der 19. Januar ist der 150. Geburtstag des Erfinders der Dampfmaschinen, des Engländers James Watt, der eine so ungeheure Umwälzung der Gütererzeugung in allen Betriebs- und Verkehrsmitteln hervorgerufen hat. Am 26. Januar waren es hundert Jahre, seitdem einer der schneidigsten Paladine Friedrichs des Großen aus dem siebenjährigen Kriege der berühmte Reitergeneral von Ziethen — „Ziethen aus dem Busch" heißt er noch heute im Volksmunde — gestorben ist. Am 16. Februar vollendet Viktor v. Scheffel, der Sänger so vieler „leucht-fröhlicher" Lieder, seinen 60. Geburtstag. Die Centennialtage einer Reihe hervorragender Männer eröffnet Wilhelm Grimm, der berühmte Bruder Jakob Grimms, der am 24. Februar 1786 geboren und 1859 als Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin gestorben ist. Zwei Tage später, am 26. Februar 1786, wurde der französische Naturforscher Francois Arago geboren, der Entdecker der chromatischen Polarisation des Lichtes, des Rotationsmagnetismus und anderer epochemachender Forschritte auf dem Gebiete der Physik, Astronomie ꝛc. Mit 23 Jahren wurde derselbe bereits Mitglied der französischen Akademie, dann Professor am Polytechnikum, war später mehrfach Minister, mußte aber als erklärter Anhänger der Republik und als Gegner Napoleons III. in die Verbannung gehen. Auf den 16. April 1786 fällt der 100. Geburtstag des berühmten Nordpolfahrers John Franklin der wiederholte Expeditionen nach Grönland u. s. w. zur Entdeckung der Nordwest-Durchfahrt am Nordpol unternahm und von der letzten, 1845 begonnenen Fahrt nicht mehr zurückkehrte. Die ganze gebildete Welt interessirte sich seitdem für das Schicksal der verschollenen Expedition, in England, Deutschland und Amerika wurden zahlreiche Expeditionen ausgerüstet, bis es endlich, nach etwa zwölf Jahren, gelang, Gewißheit über den Untergang Franklins zu ermitteln und seine wie seiner Gefährten Leiche, im ewigen Eise aufzufinden. — Weiter werden es am 18. Mai 100 Jahre seit der Geburt Ludwig Börnes, des bekannten Satirikers und Schriftstellers, der später nach Frankreich ausswandert und ein Gegner Heines wurde. Geschichtliches Interesse verdient der 9 Juli, an welchem vor 500 Jahren die Schweizer in der Schlacht bei Sempach über Leopold VII. von Oesterreich den Sieg davongetragen haben. Ein Senior der deutschen Dichterwelt, Gustav Freytag, begeht am 13 August seinen 70. Geburtstag. Der 17. Aug. ist ein Trauertag für Preußen, denn an diesem Tage werden es 100 Jahre, seit Preußens edelster König, der Große Friedrich, als „Einsiedler von Sanssouci" die Augen schloß. 50 Jahre sind am 12. September seit dem Tode des Dichters Grabbe verflossen. Am 2. Oktober ist ein halbes Jahrtausend seit der Gründung der Universität Heidelberg vergangen und die ehrwürdige Nu erto-Carolina trifft großartige Vorbereitungen zur würdigen Feier dieses bedeutsamen Tages. Am 13. Dezember begeht einer unserer bekanntesten Berliner Mitbürger, der Elektrotechniker Dr. Werner Siemens, Inhaber der berühmten Weltfirma Siemens u. Halske, seinen 70. Geburtstag. Endlich ist noch der 18. Dezember zu nennen als der hundertjährige Geburtstag von Karl Maria v Weber, dem melodienreichen Komponisten des „Freischütz", dem an diesem Tage in seiner Vaterstadt Eutin ein wohlverdientes Denkmal errichtet werden soll.

Halle, den 7. Januar.

(Der Abdruck unserer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

— Vom König von Rumänien ist dem Professor an der Universität Halle, Herrn Dr. Freytag, das Commandeurkreuz der Krone von Rumänien verliehen worden.

Der conservative Verein für Halle und den Saalkreis beabsichtigt am Freitag, den 15. d. Mts. Abends 8 Uhr im Rosenthal eine allgemeine Versammlung für alle Bezirke abzuhalten, in welcher der Vorstand die von ihm revidirten Statuten des Vereins zum ersten Male vorzulegen gedenkt, um etwaige Wünsche und Anträge aus der Versammlung entgegenzunehmen. Die Revision der Statuten war durch die neue Organisation des Vereins nöthig geworden. Zugleich wird in derselben Versammlung der Herr Inspektor Palmié einen öffentlichen Vortrag: „unsere Pflichten gegen unsere Colonien" halten, worauf wir heute schon unsere Leser aufmerksam machen wollen. Das Nähere werden seiner Zeit die Inserate besagen.

— Die lateinische Hauptschule der Franckeschen Stiftungen feierte, wie wir nachträglich erfahren, das 25jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers am Montag den 4. Januar durch einen Fest-Akt mit dem großen Betsaale, bei welchem der Inspektor Pastor Palmié die Festrede hielt.

— Die hiesige Klempner-Innung hielt ihre diesjährige erste Quartalsversammlung gestern Abend im „Ciskeller" ab; mehrere wichtige Angelegenheiten lagen zur Berathung vor. Nach Anhörung des Jahresberichtes, welcher nur Erfreuliches mitzutheilen hatte, sowie der günstigen Rechnungslegung, wurde in eine Besprechung über die geplante Lehrlingsarbeitenausstellung eingetreten, welche ein zustimmendes Resultat ergab. Die in Kraft getretene Unfallversicherung veranlaßte lebhafte Erörterungen, sowie die Nothwendigkeit, die nächste Monatsversammlung zur genauen Informirung über obige Versicherung zu verwenden, zu welcher, des allgemeinen Interesses wegen sämmtliche hiesigen, auch außer der Innung stehenden Meister eingeladen werden sollen. Wir machen heute schon hierauf aufmerksam. Zum geschäftlichen Theile lagen einige interne Angelegenheiten vor, worauf nach Genehmigung des Protokolls die Versammlung geschlossen wurde.

— Der Hallesche Thierschutz-Verein hielt gestern Abend im Hotel zum „goldenen Ring" seine Monatsversammlung ab. In derselben wurde über verschiedene vorgekommene Thierquälereien Bericht erstattet. So theilt eine an den Vorstand gerichtete Zuschrift mit, daß in dem dem Roßschlächter Thurm hier gehörigen Stalle in Glaucha 8—11 Pferde stehen, die weder Stroh zum Lagern, noch Futter zum Fressen erhalten, so daß die dem Tode geweihten Thiere vor Hunger das Geschirr anfressen. Die Sache ist bereits bei der Polizeibehörde angezeigt worden. Bei dieser Gelegenheit wurde mitgetheilt, daß die Abdecker früher die ihnen verfallenen Pferde absichtlich hungern ließen, weil sich dann die Abfälle besser zur Leimsiederei verwerthen ließen. — Wegen der betreffenden Thierquälereien und Mißstände hat bereits resp. wird der Vorstand bei den zuständigen Behörden um Abhülfe ersuchen.

— Die Ummantelung der Straßenbahnwagen, von der man seit Langem nichts gehört hat, liegt, wie ferner hervorgehoben wird, auch im Interesse des Vereins, da die vorgespannten Pferde beim Hinstürzen leicht unter den nachrollenden Vorderwagen gerathen und sich dadurch Schaden zufügen können.

— Der landwirthschaftliche Central-Verein der Provinz Sachsen hielt heute Vormittag im Hotel „Stadt Hamburg" seine sehr gut besuchte Hauptversammlung unter Vorsitz des Herrn W. von Rathusius-Königsborn ab, in welcher die auf der Tagesordnung stehenden Punkte bis auf einen, betreffend die Errichtung einer Lehrschmiede in Halle, ihre Erledigung fanden. Ausführliches Referat erfolgt morgen. Den Verhandlungen wohnten außer den Großgrundbesitzern noch bei die Herren Oberpräsident von Wolff, Excellenz, Regierungspräsident von Diest und Landesdirektor Graf von Winzingerode

— In der Kirche zu Giebichenstein wurde am Sonntag Vormittag der in den Kirchenvorstand gewählte Herr Oberamtmann Nagel auf Domaine Giebichenstein in sein neues Amt eingeführt und verpflichtet. Dabei mag bemerkt sein, daß die Herren Kaufmann Reichardt sen. in Giebichenstein und Ortsrichter Fehr in Cröllwitz seit nunmehr 25 Jahren das Ehrenamt eines Kirchenvorstandes innehaben, gewiß ein Beweis für die Treue und Gewissenhaftigkeit, mit der die Herren verfahren.

— Der auf Giebichenstein entfallende Antheil der Bruttoeinnahmen der Straßenbahn-Gesellschaft in den Monaten October, November, Dezember 1885 beläuft sich auf 112.01 ℳ.

— Dem Kürschner Heyer hier wurde dieser Tage, als er sich auswärts befand, ein verschlossener Koffer erbrochen und aus demselben ein Kästchen mit 14 Mark gestohlen. Des Diebstahls dringend verdächtig ist ein früherer Stubenkollege des Bestohlenen, welcher wußte, daß das Geld im Koffer lag, und seit dem Diebstahl spurlos verschwunden ist.

Hofprediger Stöcker in Halle.

Nicht als Politiker, sondern als Geistlicher und Director der Berliner Stadtmission besuchte Hofprediger Stöcker gestern unsere Stadt. Wo sein Name genannt wird, da pflegen die Geister aufeinanderzuplatzen, wie kaum bei einem andern unserer Zeit, eine übertriebene Verehrung, die er selbst übrigens stets energisch zurückgewiesen, wird ihm zuweilen auf der einen Seite — Vorurtheile und erbitterter Haß auf der anderen entgegengebracht: zu einem zweiten Luther wollten ihn die Einen, zum meineidigen Lügner die Andern machen.

Unsere Sache kann es heute nicht sein, seine Bedeutung hier zu würdigen, soviel glauben wir aber sagen zu können, daß auch vorurtheilsfreie Gegner, die ihn gestern gehört, den Eindruck empfangen haben müssen, daß es ein „falscher Stöcker" ist, den die ihm feindliche Presse wieder und immer nach dem alten Grundsatz: „semper aliquid haeret" uns malt. Denn mag man nun ein Freund seiner politischen Thätigkeit und Parteistellung sein oder nicht, so muß man doch seine Wirksamkeit als Geistlicher, wie er sie in der Predigt, in der Seelsorge, in religiösen Versammlungen entfaltet, und ebenso seine Thätigkeit als Vorsteher der Berliner Stadtmission, die durch sein unermüdliches Wirken einen von Niemand geahnten Aufschwung genommen hat, als eine überaus segensreiche anerkennen, wie das auch bezüglich der letzteren auf der Generalsynode einstimmig, gerade auf Antrag von Männern, die sonst vielfach seine Gegner sind, rückhaltlos geschehen ist.

Zunächst hatte Hofprediger Stöcker gestern die Predigt zur Feier des Epiphanienfestes übernommen. Die kleine, aber doch verhältnißmäßig viel Menschen fassende Neumarktkirche, die wie alljährlich am Epiphaniastage, mit Tannengrünlauben und brennenden Weihnachtsbäumen geschmückt war, vermochte die herbeiströmenden Menzen nicht zu fassen; schon vor ½6 Uhr war das Gotteshaus bis zum letzten Platz gefüllt und wohl Hundert waren genöthigt, sogleich wieder den Rückzug anzutreten. Nach dem liturgischen Theile des Gottesdienstes, den Herr Pastor D. Hoffmann leitete, bahnte sich Stöcker mit Mühe den Weg zur Kanzel. Das Evangelium des Tages von den drei Weisen aus dem Morgenlande (Matth. 2, 1—12) mit seinem Mittelpunkte; „Und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei", war sein Text, „der Stern über Bethlehem" sein Thema, „dieses Licht, das da leitet zum Suchen, das führet zum Finden, das leuchtet über anbetende Herzen".

Insbesondere hob der Redner — ganz im Sinne der kürzlich von uns besprochenen Ausführungen des D. Warneck — die Missionspflichten hervor, welche dem deutschen Volke aus unserer Colonialpolitik erwachsen. Es wäre nutzlos, eine trockene Inhaltsangabe, wie sie bei dem zu Gehörte stehenden Raum allein möglich wäre, hier zu geben; wer die markige, in edler, aber dabei doch einfacher Sprache gehaltene, von echter Begeisterung für die Sache der Mission getragene und zu gleicher Begeisterung entflammende Rede gehört hat, der wird zugeben müssen, daß wir es bei ihm nicht nur mit einem hochbegabten Volksredner, sondern auch mit einem Prediger zu thun haben.

Bis gegen 7½ Uhr währte die Predigt. Um 8½ Uhr stand derselbe Mann im Saale des Concerthauses vor einer den ganzen Raum füllenden Versammlung, um mit der gleichen Frische und Lebendigkeit einen fast 1½stündigen Vortrag über die berliner Stadtmission zu halten; und gerade durch diese Frische, wie durch den hier nun neben tiefem Ernste zur Geltung kommenden gemüthlichen und treffenden Humor wußte er trotz des schlichten Gegenstandes, der ja nichts Span-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860108 2-19/fragment/page=0002

rendes, Prickelndes, an die politischen Leidenschaften sich Wendendes, wie man es vielfach von Stöcker erwartet hatte, enthielt, die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zum Schluß zu fesseln.

Mit lebhaftem Beifall empfangen, zu dem auch die anwesenden Studenten auf hergebrachte Weise beitrugen, — das hie und da laut werdende Zischen hatte, wie ich zu bemerken Gelegenheit hatte, nur in einem Mißverstehen des studentischen „Beifallsgetrampels" seinen Grund! — betrat er die Tribüne. Ausgehend von der erhebenden Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums unseres greisen Kaisers, erinnernd an das Wort, das Se. Maj. zu den Mitgliedern der Generalsynode gesprochen: „Die Huldigungen, die ich empfange, ich gebe sie nach oben weiter, von wo mir alle Kraft kommt", ließ er in kurzen Zügen die großen Erfolge des letzten Vierteljahrhunderts vor unsern Augen vorübergehen und betonte, wie neben den großen militärischen Tugenden unseres Heldenkaisers die des Landesvaters nicht minder groß und der Bewunderung werth seien, ja daß einst, wenn der Siegesjubel und der Donner der Kanonen mehr und mehr verhallt sein werde, die Bestrebungen der letzten Jahre unseres Kaisers, wie sie sich in der kaiserlichen Botschaft so großartig ausdrücken, die Bestrebungen, die darauf hinausgingen, die großen Wunden unserer Zeit zu heilen, sich sicher als ein noch dauernderes Blatt in seinem Ruhmeskranze beweisen würden.

Revolutionäre Mächte seien in der Gegenwart wirksam wie vor 100 Jahren, tiefe Schäden nagen an unserem Volksleben; aber das sei der große Unterschied von jetzt und damals, daß heute die Regierung, was damals nicht geschah, weise und vorausseheud sich bemühe, die Schäden zu heilen, den revolutionären Bestrebungen den Boden zu entziehen. So biete die Regierungszeit unseres Kaisers ein ergreifend schönes Bild dar. Aber eine Wolke liege über diesem Bilde, das sei der große kirchliche Nothstand der Reichshauptstadt, die ohne jede Uebertreibung die am meisten kirchlich verwahrloste Stadt auf der ganzen Erde sei. Es sei ihm jedesmal ein Schmerz, das aussprechen zu müssen; aber als Vorsteher der Berliner Stadtmission, die sich die Aufgabe gestellt habe, diesem Nothstand abzuhelfen, thue er es und müsse er es, um dadurch hülfespendende Hände und Herzen zu gewinnen.

Schon Friedrich Wilhem IV. erkannte den Mangel an Kirchen in Berlin an. Jetzt hat sich die Bevölkerungszahl verdreifacht, und für Kirchenbau ist noch nichts gethan trotz des ernsten Hinweises auf die kirchliche Verwahrlosung, den das Jahr 1848 für jeden Tieferblickenden enthielt, trotz der Siegesjahre 64, 66, 70/71. In Genußsucht und Mammonsdienst verfiel man, an Kirchenbauten dachte man nicht. Es kam die Civilstandsgesetzgebung: von 100 Paaren wurden in Berlin nur 8. getraut 2c. Ein Heidenthum wuchs auf in unserer Mitte; die Entfremdung der Massen von der Kirche trat mit einer erschreckenden Deutlichkeit hervor — an Kirchenbauten dachte man nicht. Es kam das Jahr 1878 mit den furchtbaren Attentaten und der wunderbaren Errettung unseres Kaisers — der Gedanke an eine Dankeskirche wurde laut, und elende 150000 M. wurden im ganzen deutschen Reiche dafür gesammelt. Beschämend ist es, daß diese kleine Dankeskirche die einzige Kirche ist, die seit der Zeit in Berlin erbaut wurde, und daß ohne die Attentate keine einzige erbaut wäre. 20 Kapellen und Kirchen, 30 Pastoren; was ist das unter so viele? Auf diesem Grunde baut sich die Stadtmission auf, die Nichts weiter will, als die Geistlichen unterstützen, den Nothstand lindern. — Ihr Begründer ist Wichern durch die Errichtung des Johannisstifts noch unter Friedrich Wilhelm IV. Die Brüder dieses Stifts haben wichtige Dienste geleistet besonders auf zwei Gebieten: in der Fürsorge für Gefangene und ihre Angehörigen sowie in der Armenpflege. Redner schildert eingehend die Wichtigkeit dieser Thätigkeit; von dem Umfang der Arbeit auf diesem Gebiete kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß jährlich jetzt an 90000 Gefangene — damals etwa 30000, in Berlin entlassen werden, denen nun Hülfe, Unterstützung, Beschäftigung verschafft werden muß, wenn sie nicht wieder zu ihren alten Gewohnheiten und zu ihren alten Cumpanen zurückkehren sollen. Die Stadtmission hat für diese entlassenen Sträflinge Asyle gegründet, früher in Köpenik, jetzt auch in Berlin selbst auf ihrem eigenen Grundstück. Das letztere wurde besonders durch einen Bazar ermöglicht, dessen glänzendes Gelingen vor Allem dem lebhaften Interesse, das die Prinzessin Wilhelm demselben zuwandte, zu danken ist — er brachte einen Ertrag von 60000 Mark; die Prinzessin war selbst täglich vier Stunden bei demselben thätig und zog natürlich viele Käufer an. Ihre wirklich innige Theilnahme an der Sache der Stadtmission bekundete die Prinzessin aber in noch erhebenderer Weise dadurch, daß sie selbst die entlassenen Sträflinge, die in den Kellerräumen des Stadtmissionshauses mit Tabackfabrikation beschäftigt waren, unter Führung des Redners besuchte und trotz der dort herrschenden beißenden und drückenden Luft jeden Einzelnen ansprach und sich in der freundlichsten und eingehendsten Weise nach seinem Schicksal erkundigte.

Die zweite große Aufgabe der Stadtmission ist die Armenpflege. Aus der Kasse wird dazu Nichts gegeben; aber die Stadtmissionare leiten die Armenpflege in die richtigen Bahnen, sorgen dafür, daß die Unterstützungen auch wirklich Bedürftigen und Würdigen zu Theil werden. In jeder großen Stadt entwickelt sich ein förmlich organisirter Bettel. Es bestehen ordentliche Geschäfte, die nur Bettelbriefe schreiben; jeder hervorragende Mann, jeder Künstler, Gelehrte, Abgeordnete 2c., der nach Berlin kommt, wird mit solchen Bettelbriefen überschüttet. Und solche Geschäfte sind zum Theil sehr einträglich gewesen! So traf einmal ein Stadtmissionar eine solche lediglich vom Bettel lebende Familie, die sich eine Bettelwohnung, daneben aber noch eine andere mit allem Comfort eingerichtete Wohnung gehalten hatte, beim fröhlichen Thée dansant an. (Heiterkeit.) (Redner erzählt noch eine Fülle von Beispielen dieser Art.) Diesem Mißbrauche, der mit der Wohlthätigkeit gebewilliger Herzen getrieben wird, zu steuern, ist das Bestreben der Stadtmission. Die Wirksamkeit des Johannesstiftes beschränkte sich auf diese beiden Gebiete der Fürsorge für die Sträflinge und die Armenpflege, und sie hat Großes geleistet; aber dies allein würde für die jetzige Zeit nicht mehr genügen.

Dem Ueberhandnehmen des kirchlichen Nothstandes machte sich immer mehr das Bedürfniß nach Mitarbeitern geltend, die da bereit wären, allgemein zur Weckung des religiösen Sinnes mitzuhelfen, die Geistlichen zu unterstützen. Zu diesem Zweck berief der Generalsuperintendent Büchsel zuerst den Missionar Jentsch, dem dann allmählich 6 Hülfsarbeiter beigegeben wurden. Da begann in den liberal-religiösen Kreisen Berlins der Kampf gegen die Stadtmission und ihre Diener. Man beschuldigte sie, sie seien nur Jesuiten und dergl. und eine ganze Gemeindevertretung wies sie aus. Jetzt wäre das nicht mehr möglich; wenigstens verfingen solche Verläumdungen nicht mehr. Gott sei Dank, ist ja dafür gesorgt, daß Berlin in religiöser Beziehung etwas aufgeklärter geworden ist. (Beifall). Gerade diese Verfolgung hat nun die neue Stadtmission hervorgerufen. Redner wurde mit Bildung eines Comités betraut; er habe Gott oft dafür gedankt, daß er ihn gerade an diesem Werk hat mithelfen lassen, denn der Segen hat der Arbeit nicht gefehlt. Nicht wirklicher Haß gegen Kirche und Christenthum war ja der Grund der eingetretenen Entfremdung von der Religion bei Vielen, sondern Schuld war der kirchliche Nothstand, der Mangel an Seelsorge. Bei Gemeinden von 1300—1400 Seelen mit sechs Geistlichen, wo ein Geistlicher an einem Nachmittag 200 Taufen zu vollziehen hatte, ist es kein Wunder, wenn Gleichgültigkeit, Umsturz, Unglaube aufwachsen. Wie kann da von Seelsorge die Rede sein; viele hören nie ein Wort von Kirche und Religion wenn sie der Schule entwachsen sind. Kranke lagen jahrelang ohne geistlichen Trost. Zweidrittel der Bewohner sind nicht in Berlin geboren, diese Zuziehenden haben oft einen schweren Stand, sie gerathen in schlechte Gesellschaft, sie hören nichts von Geistlichen und Kirche, höchstens über sie spotten und verlieren oft in wenigen Monaten den Rest der Religiosität, den sie noch mitbrachten. Vor mehreren Jahren zählte man 2.000 Kirchenbesucher in sämmtlichen Kirchen Berlins und an demselben Sonntage 57000 Besucher des zoologischen Gartens.

Man könnte aus jener Zeit eine ganze Dogmatik des Berliner Unglaubens schreiben, die vielfach nur auf einem völligen Mangel an Verständniß für den Werth der kirchlichen Akte und der christlichen Religion beruhte. Redner führt eine ganze Reihe von charakteristischen Aussprüchen und Antworten an, die damals den Stadtmissionaren und Geistlichen von den Leuten gegeben wurden bei ihren Besuchen. — Jetzt ist mancher anders, besser geworden durch die Arbeit der Stadtmission, durch religiöse Versammlungen, aber freilich ist noch lange nicht genug geschehen, die Kräfte müßten verzwanzigfacht werden, wenn eine auchreichende Seelsorge möglich werden sollte. Aber ein religiöses Leben ist doch schon in weiteren Kreisen wieder erwacht und die Erfolge zeigen, daß doch hinter dem Toben des Unglaubens, hinter dem Wirrwarr der Gedanken ein tiefes Bedürfniß der Religiosität, ein Sehnen nach Gott, nach Seelenfrieden steckte. Der Berliner steht in dem Rufe, daß er Freigeist und gottlos sei, das ist aber nicht wahr, der Berliner ist im Gegentheil sehr empfänglich für religiöse Eindrücke und wem er ein warmes Herz anmerkt, dem kommt er auch mit einem empfänglichen entgegen. „Als ich nach Berlin kam, fand ich im öffentlichen Leben und in der Presse lauter Haß und Verbitterung gegen die Kirche, bei der Seelsorge dagegen Freundlichkeit und Empfänglichkeit, da sagte ich mir, das stimmt nicht, das ist Irreleitung. Auch wo ich anfänglich nicht allzu freundlich aufgenommen wurde, machte oft ein passendes Wort die Leute schon freundlich und ihr anfängliches Widerstreben wird oft leichter überwunden, als man nur zu hoffen wagt." Redner führte wieder eine Reihe von Fällen aus seiner eigenen, wie aus der seelsorgerischen Thätigkeit der Missionare, an, die z. Th. auch eine heitere Seite hatten, so wenn ein Mann, den er nur mit Mühe zu einem friedlichen Gespräche vermocht hat, ihm schließlich beim Abschied treuherzig die Hand schüttelt und ihm sagt: „Ich fühle mich manchmal so einsam, wenn Sie einmal eine passende Frau für mich wüßten —". Diese Biegsamkeit des Geistes in Berlin ermöglicht allein die großen Erfolge, für die wir schon jetzt Gott danken können. Von großem Segen ist besonders die Vertheilung von Predigten an Sonntaglose; klein fing das Unternehmen an, eine kleine Gesellschaft von 20 Leuten aus allen Ständen — Hofdamen und Dienstmädchen, Assessor und Arbeiter — übernahmen die Vertheilung und jetzt vertheilen wir schon über 90000 Exemplare wöchentlich, davon 1.000 in Berlin. Daneben dann die Sonntagsschulen mit ihren herrlichen Festen — auch sie sind Stätten des Segens und durch die Jungen werden oft die Alten mit wiedergewonnen. Dieser Thätigkeit der Stadtmission ist es zu danken, daß ein neues religiöses Leben in Berlin erwacht ist, daß Volksversammlungen mit drei, vier, ja sechs Tausend Zuhörern gehalten werden können, in denen religiöse Themata besprochen werden. Das falsche Bild des Christenthums ist den Leuten genommen worden und ihnen das lebendige, warme, liebevolle, praktische Christenthum wieder gegeben worden, dadurch ist das Alles erreicht. — Und dieses neue christliche Leben trägt auch schon Früchte, eine größere Opferfreudigkeit ist erwacht; Redner erzählt herzerhebende Beispiele von großen und kleinen Liebesgaben aus reicher und armer Hand. 30 Missionare stehen im Dienste der Stadtmission und 5 Stadtmissionarinnen, ein eigenes wunderschönes Vereinshaus — ein früheres Theater — mit großem Garten für die Feste im Sommer, eine eigene Buchhandlung ist in ihrem Besitz.

„Manche schelten", so etwa schließt Redner, „unsere Zeit eine böse Zeit, und gewiß, sie hat große Gefahren und tiefe Schäden, aber es ist eine Zeit der Scheidung und Entscheidung, Vieles ist dunkel, aber die gläubige Liebe hält heute ihren Triumphzug durch die Welt, sie wird siegen in Berlin, wie auch in dieser Stadt, siegen im Bunde mit dem Glauben an den Sohn, Jesum Christum. Das walte Gott!"

Lebhafter Beifall lohnte den Redner, am Ausgange wurden freiwillige Beiträge für die Stadtmission entgegengenommen.

Interims-Stadttheater.

„Wohlthätige Frauen", Lustspiel in 4 Akten von L'Arronge. — Ein ebenso dankbares wie zeitgemäßes Thema ist es, welches der Dichter in seinem Lustspiel behandelt, und seine Satire ist heute nicht weniger angebracht als zu der Zeit, da L'Arronge sein Stück schrieb. Die Schwächen und Thorheiten der Menschen zeichnet er mit rücksichtsloser Wahrheit, in ihren Tugenden dagegen — und das ist öfter als einmal ausgesprochen — sieht er sie nur, wie sie sein sollen. Der Trieb zu idealisiren ist ihm eigen und verleugnet sich bei der Charakterisirung tugendhafter Personen niemals. Freilich giebt es ja so gute Menschen; aber in Wirklichkeit sind sie sehr selten. Die Darstellung auch dieses Stückes verdient alle Anerkennung, denn Jeder war an seinem Platze. Die Hochherzigkeit, die tüchtige und edle Gesinnung des biedern Majors von Rodeck brachte Herr Pittschau überzeugend zum Ausdruck, und seine Sprache trug den Stempel innerer Wahrheit. Er befand sich mit dieser Rolle, wie es vorauszusehen war und auch verlangt werden muß, ganz in seinem Fahrwasser und hatte demgemäß auch den erfreulichen Erfolg zu verzeichnen, den diese Rolle einem tüchtigen Schauspieler gewährt. Clementine, seine Schwester, die Frau mit der häßlichen Seele, wurde durch Frl. Peroni dargestellt, welcher diese ihr zuertheilte Fachrolle reichlich Gelegenheit bot, sich auszuzeichnen. Frl. Peroni hatte recht gute Momente; noch größere Wirkung würde sie vielleicht erzielt haben, wenn sie dem Ton der Sprache hie und da noch einen Tropfen Gift beigemischt hätte. Herr Sachs als Lederhändler Möpsel wußte namentlich im ersten Akt (in der Unterredung mit Rodeck) Töne anzuschlagen, die mit seinem Auftreten in den häuslichen Scenen wirksam kontrastirten. Um so auffallender war es, daß er zuweilen etwas stark auf den Souffleur angewiesen war, auch nicht immer die richtigen Worte betonte. Die ihre Pflichten als Hausfrau, Gattin und Mutter vernachlässigende Ottilie wurde durch Frl. v. Lessa, die sich ganz in ihre Rolle hineingelebt hatte, trefflich dargestellt. Herrn Hüner's humordurchwehte Wiedergabe des Hubert bot ein ergötzliches Bild, und trug dem Künstler reichen Beifall ein, trotzdem derselbe besonders als Faktotum des Frauenvereins des Drastischen etwas zu viel that. Als besonders gelungen wollen wir die Scene hervorheben, in der er dem kleinen Julius (von Frl. Wack recht ansprechend gegeben) bei der Anfertigung des deutschen Aufsatzes half. Volle Anerkennung verdient auch das naturwahre, wiederholt von edler Leidenschaft durchbebte Spiel des Frl. Förster als Martha Stein, welches seinen Höhepunkt am Schluß des letzten Aktes fand. Erwähnen wir noch, daß die kleinen Rollen der Marie durch Frl. Hartmann ganz allerliebst, der Frau Seibold durch Frl. Heuer treffend gespielt wurden, daß die Generalin von Frau Treptow mit einfachen Mitteln charakteristisch gegeben wurde, und daß Herrn Krén's Kirchenvorsteher Wurm in Maske und Sprache eine trotz der Kleinheit der Rolle hochergötzliche Darstellung fand, so glauben wir Allen Genüge gethan zu haben. σ.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Rechnungs-Rath Broockmann zu Hannover, dem Kanzlei-Rath Groß zu Torgau den Rothen Adler Orden vierter Klasse, dem Bureauvorsteher für das Expeditions- und Kanzleiwesen bei der Provinzial-Steuerdirektion in Kassel, Gilles, den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Rittmeister der Kavallerie im 1. Bataillon (Stendal) 1. Magdeburgischen Landwehr-Regiments Nr. 26 und Rittergutsbesitzer Friedrich Karl Johannes Schmidt-Roennebeck auf Roennebeck in den Adelstand zu erheben.

Die Kataster-Controleure Eschmann in Ziegenhain, Streibelein in Goslar, Obermann in Schleusingen, Stoetzer in Berlin sind in gleicher Diensteigenschaft nach Marburg bezw. Clausthal, Goslar und Schleusingen versetzt worden, der Kataster-Assistent Kraaz in Erfurt zum Kataster-Controleur in Ziegenhain bestellt; der Kataster-Sekretär Großmann in Marienwerder ist in gleicher Diensteigenschaft nach Hildesheim versetzt worden.

Die „Chemiker-Zeitung" veröffentlicht eine von dem Herausgeber derselben, Dr. G. Krause in Cöthen, dem Reichskanzler übersandte Petition, betreffend Einführung eines Staatsexamens für Chemiker.

— Der praktische Arzt Erwin Wachs in Wittenberg hat das Examen, welches zur Verwaltung einer Physikatsstelle befähigt, bestanden.

— Auf einem Neubau in der Merseburgerstraße kam gestern Nachmittag der Kalkträger Nürnberg dadurch zu Schaden, daß einem auf der Leiter stehenden Steinträger ein Stein vom sogenannten Affen stürzte und den untenstehenden N. am Kopfe und besonders an einem Auge schwer verletzte. N. wurde in die hiesige Klinik geschafft.

▽ **Cönnern**, 6. Januar. (Frauenverein.) Dem Jahresberichte des hiesigen „Frauenvereins", welcher soeben veröffentlicht worden ist, entnehmen wir Folgendes: Der Verein besteht nunmehr seit 9 Jahren; er hat den Zweck, die Noth der Armen und Kranken unserer Stadt durch zweckmäßige Unterstützungen an Geld, Lebensmitteln, Heizmaterial, Kleidungsstücken 2c. zu lindern. Trotz des guten Zweckes hat sich die Zahl der Mitglieder von Jahr zu Jahr gemindert und beträgt gegenwärtig nur noch 112. In jedem Monat fand eine Vorstandssitzung statt, in welcher eingehend die Verhältnisse des Vereins besprochen und die monatlichen Unterstützungen festgesetzt wurden. Die Einnahme im Jahre 1885 betrug 565 ℳ 6 ₰, die Ausgabe dagegen 564 ℳ 89 ₰, im Bestand verblieben 17 ₰. Das Vereinsvermögen beläuft sich auf 150 ℳ 17 ₰ und ist in der Sparkasse zinsbar angelegt. Der Vorstand besteht unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeister Schmidt für das nächste Vereinsjahr aus: Frau Superintendent Grohmann, Frau Freymuth sen., Fräulein Grobe, Frau Hartmann, Frau Harnisch, Frau Horteboge sen., Fräulein Kluge, Frau Rector Rittmeyer, Frau Bohne, Frau Seidemann, Frau Schulze. Manche Thräne ward getrocknet, manche Linderung der Noth herbeigeführt. Möge der Verein daher immer mehr wachsen, um Gutes zu thun.

Bl. **Eisleben**, 6. Januar. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Fritz Wyttenbach, Inhaber der Firma H. Zaenkers Nachfolger hier, ist durch Beschluß des hiesigen Amtsgerichts vom gestrigen Tage das Concursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Schauseil ist zum Concursverwalter ernannt.

Ω **Doellnitz**, 6. Jan. (Blühende Veilchen. — Arzt.) Gestern wurden hier blühende Veilchen gefunden, eine Folge der äußerst milden Witterung. — Mit Beginn des neuen Jahres hat sich hier wieder ein Arzt niedergelassen, nachdem wir mit kurzer Unterbrechung seit einem halben Jahre auf ärztliche Hilfe von Halle angewiesen waren.

σ **Burg**, 6. Januar. (Bau einer Turnhalle.) Bereits vor einigen Jahren hatte unsere Stadtverwaltung durch Ansammlung eines Separatfonds den ersten Schritt zur Erbauung einer Winterturnhalle auf dem Hofe des Gymnasialgrundstücks gethan. Nachdem nunmehr der Staatszuschuß unserem Gymnasium zurückgewährt worden ist, ist die Stadt dem Bau der Turnhalle wieder näher getreten. Sicherlich hat die Anwesenheit des Herrn Prof. Euler aus Berlin zur Beschleunigung der Angelegenheit beigetragen. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß auch den Schülern der übrigen hiesigen Lehranstalten Gelegenheit gegeben werden wird, die Turnhalle mit zu benutzen.

= **Schönebeck**, 6. Januar. (Die Zuckerfabriken) unserer näheren Umgebung bemühen sich jetzt, wie der „M. Ztg." von hier geschrieben wird, Abschlüsse auf bedeutende Mengen von Kaufrüben zu erlangen. Wie vor einiger Zeit von hier mitgetheilt wurde, hatte Westerhüsen 90 bezw. 85 ₰ für den Centner geboten. Noch etwas mehr leistet jetzt Welsleben, indem es für Rüben auf bequem gelegenem frohser Acker 85 ₰ mit der Annehmlichkeit bietet, von der Fabrik die Abfuhr selbst besorgen zu lassen. Diese Aussichten wären für den Rüben bauenden Landwirth äußerst günstige, nur müßte ihm „Klein-Wanzleber Aussaat" gestattet sein. Meistens will die Fabrik aber darauf nicht eingehen, und verlangt Rüben aus französischem Samen, welche den meisten Zuckerstoff liefern. Der Landmann trägt nach den kleinen französischen wurzelreichen Rüben aber durchaus kein Verlangen, er wünscht eine größere Sorte, welche ihm der heimische Samen liefert.

≈ **Gardelegen**, 5. Januar. (Verschiedenes.) In einer Versammlung der Industriellen und Gewerbetreibenden unserer Stadt wurde die Betheiligung an der in diesem Jahre in Stendal projektirten Gewerbeausstellung beschlossen. — In Siepe, einem etwa 100 Einwohner zählenden Dorfe im Kreise Salzwedel, ist seit 5 Jahren Niemand gestorben.

rg. **Spickendorf**, 6. Januar. (Thierquälerei.) Dieser Tage passirten die Geschirre eines Fuhrherrn aus Delitzsch die hiesige Dorfstraße. Der Geschirrführer des ersten mit drei Pferden bespannten Wagens hatte über $3^1/_2$ Meter Steine und damit eine Last geladen, welche die erschöpften Thiere nicht mehr fortbewegen konnten. Anstatt nun Vorspann von den hinterher folgenden Wagen zu nehmen, hieb der Geschirrführer längere Zeit in unmenschlicher Weise auf die armen Thiere ein, und ließ davon auch noch nicht ab, als das eine Pferd in Folge der Schläge niederstürzte. Die Brutalität des rohen Burschen wird indeß nicht ungeahndet bleiben, da hiesige Ortseinwohner Aergerniß daran genommen, und der competenten Behörde Anzeige erstattet haben.

+ **Nordhausen**, 5. Januar. (Ueber die schon erwähnte Agitation gegen das Branntweinmonopol) wird geschrieben: Gestern Abend fand eine überaus zahlreich besuchte Bürgerversammlung statt, welche nach allseitiger Beleuchtung der Angelegenheit eine in gleichem Sinne abgefaßte Resolution annahm. Die hiesigen Branntweinfabrikanten haben gestern an Bundesrath und Reichstag eine Petition abgehen lassen, in welcher zwar die Zweckmäßigkeit einer Reform der jetzigen Branntweinsteuer anerkannt und die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß es möglich sein werde, durch Erhöhung der Branntweinsteuer die nothwendige Mehr-Einnahme für das Reich zu erzielen, zugleich aber betont wird, daß die Einführung des Monopols den vollständigen Ruin des Brennereigewerbes herbeiführen werde. Die Petenten halten deshalb eine genaue Untersuchung darüber, ob und beziehungsweise welche wirthschaftlichen Interessen durch die beabsichtigte Reform der Branntweinsteuer geschädigt werden könnten, für durchaus unerläßlich und beantragen: Der Bundesrath

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188601082-19/fragment/page=0003

resp. der **Reichstag** wolle nicht eher an die Neuregelung der Branntweinsteuer herantreten, als bis eine ausgiebige Vernehmung der Betheiligten, und zwar nicht blos von Landwirthen, sondern auch von Branntweinfabrikanten, größeren und kleineren Spiritusfabrikanten ꝛc. stattgefunden hat. — Auch von Seiten der hiesigen Böttchergesellen ist eine Petition gegen Einführung des Branntwein-Monopols an den Reichstag gerichtet und in derselben ausgeführt, daß nach Einführung dieses Monopols die größte Zahl der hiesigen 72 Branntweinbrennereien eingehen und dadurch die hiesigen 54 Böttcherwerkstätten ihre Arbeit und ihren Verdienst einbüßen müssen.

m **Nordhausen,** 6. Jan. (Jugendlicher Dieb.) Der zwölfjährige Waisenknabe Walter K., welcher mit seinem Bruder in der Marktkirche wiederholt den Inhalt der Sammelbüchsen gestohlen hat, ist seit dem 3. Weihnachtsfeiertage von hier verschwunden, nachdem er eines neuen Diebstahls verdächtig geworden war.

V **Erfurt,** 6. Januar. (Jugendliche Diebe. — Alterthumsfund.) Mit welcher Frechheit hier bereits schulpflichtige Knaben Diebstähle begehen, zeigen die folgenden beiden erst gestern hier vorgekommenen Fälle: Am hellen Nachmittage überstiegen drei Knaben die Mauer des Hofes der Kriegsschule, und zwei von ihnen sprangen dann aus einem Fenster des daselbst stehenden Turnhauses in den Garten eines Kaufmanns herab, angeblich um Sperlinge zu fangen, in Wirklichkeit aber, um Hühner zu stehlen. Mit einem gestohlenen Huhn haben sie versucht mittelst einer Leiter, welche im Garten gelegen, den Rückweg in den Kriegsschulhof und von da in das Erdgeschoß des Gebäudes anzutreten, woselbst sie festgenommen worden sind. Dem gestohlenen Huhn hatten sie den Kopf abgerissen. — Am Abend wurde ferner ein Knabe beim Versuch, eine Ladenkasse zu erbrechen, erwischt, und mit seinem Komplizen auf die Polizei gebracht, woselbst sie nach Feststellung ihrer Namen (sie hatten sich falsche beigelegt) entlassen worden sind. — Wie dem „Th. Tagebl." mitgetheilt wird, sind neuerdings in der Nähe des Ackers, auf welchem der Landwirth Seebald in Waltershausen mehrere Heidengräber auffand, vom dortigen Einwohner Jacoby Gräber entdeckt worden, in welchen er Urnen, große bronzene Nadeln und Ringe vorfand.

s. **Weimar,** den 6. Januar. (Todesfall.) Herr Oberstallmeister Kammerherr von Mauderode ist heute früh sanft entschlafen. E. v. Mauderode, geboren 1815, war der Sohn des vor wenigen Jahren im hohen Alter von über 90 Jahren in Meiningen verstorbenen Generals v. Mauderode, eines der letzten Veteranen aus den Freiheitskriegen. Er trat zunächst ein in die preußische Armee, dann in das Weimarische Kontingent und wurde als Hofstallmeister in den Großherzoglichen Hofdienst berufen und 1875 zum Oberstallmeister ernannt. Obwohl Herr von Mauderode, auf dessen letzte Lebensjahre durch den Tod seines ältesten Sohnes, eines tüchtigen Offiziers der deutschen Marine, ein dunkler Schatten fiel, seit längerer Zeit kränkelte, ist sein Tod doch überraschend schnell eingetreten. Das Großherzogliche Haus verliert in dem Dahingegangenen einen treuen Diener; in weiten Kreisen wird sein Andenken als das eines Edelmannes und Ehrenmannes von echtem Schrot und Korn bewahrt bleiben.

≍ **Bernburg,** 5. Januar. (Wahl zur Landessynode. Conservativer Verein. Alfafabrik.) Die anhaltische Landessynode besteht aus 29 Abgeordneten: a. 10 geistlichen, b. 10 weltlichen, c. 9 angesehenen kirchlich verdienten Männern, d. 5 Kreissuperintendenten und e. 5 vom Landesherrn zu ernennenden Mitgliedern. Im Superintendenturbezirke Bernburg gingen gestern folgende 6 Abgeordnete aus der Wahlurne hervor: ad a: Oberprediger Krüger (Bernburg), Probst a. D. Körner (Großmühlingen), ad b: Oberbürgermeister Pietscher (Bernburg), Bürgermeister Thiele (Güsten), ad c: Kammerherr von Krosigk (Hohenerxleben) und Commerzienrath Stengel (Bernburg). — In der gestern in Saupes Hotel abgehaltenen Versammlung des hiesigen conservativen Vereins wurden namentlich gewisse Grundsätze, die beim ferneren Vorgehen desselben maßgebend sein sollen, besprochen und angenommen. Auch Vertreter vieler ländlicher Ortschaften waren zugegen. — Nachdem die hiesige Alfafabrik längere Zeit hindurch außer Betrieb gewesen, wird dieselbe derart umgebaut, daß nicht, wie anfänglich, aus dem Alfagras die Alfamasse, sondern Papier aus Lumpen bereitet wird. Durch diesen Umbau gedenken die Actionäre ein besseres Geschäft zu machen.

† **Dessau,** 6. Januar. (Verschiedenes.) Die Familie Mendelssohn hat noch eine Stiftung zu Gunsten der Armen hier errichtet, deren Zinsen am jedesmaligen Geburtstage des großen Philosophen zur Vertheilung kommen sollen. — Die Beiträge für das Denkmal fließen überaus reichlich, so daß die Ausführung desselben gesichert ist. Aus der Reichshauptstadt sind bereits 30000 ℳ dem Comité zugeflossen. — Der Hauptgewinn unserer anhaltischen Prämienanleihe, welcher am 15. Januar 1884 bei Ziehung der Prämien im Betrage von 30000 ℳ gezogen wurde, ist bei der hiesigen Staatskasse noch nicht abgehoben.

△ **Leipzig,** 6. Januar. (Versammlung der Wollwaarenfabrikanten). Gegen den von landwirthschaftlicher Seite in einer Anzahl von beim Reichstag eingegangenen Petitionen gewünschten Eingangszoll auf ausländische Wolle ist mit der am gestrigen Abend vom Centralverein deutscher Wollenwaarenfabrikanten und vom Verein deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinnereibesitzer gemeinschaftlich hier abgehaltenen Versammlung eine sehr energische Agitation eingeleitet worden. Die Versammlung war von etwa 400 Interessenten, die wohl größtentheils sich zur Neujahrsmesse hier aufhalten, aus allen Theilen des deutschen Reiches besucht und zeigte sich in ihrer Auffassung und in ihren Beschlüssen vollständig einmüthig, so daß sich auch nicht eine abweichende Stimme bemerklich machte. Der Vorsitzende der Versammlung, Fabrikbesitzer Buchwald-Gerstenhain, erörterte in seinem völlig objectiven und sachgemäßen Referat zunächst, welches die vornehmlichsten Ursachen der Reduction der deutschen Wollproduction sind und weshalb die deutschen Fabrikanten den deutschen Wollen immer weniger Aufmerksamkeit zuwenden, und er beantwortete diese Frage dahin, daß die deutschen Landwirthe in den letzten Jahrzehnten sich mehr und mehr der Rindviehzucht, der größeren Gewinn bringenden Fleischproduction zugewendet und die Schafzucht vernachlässigt haben, was sich auch an dem bedeutenden Rückgange der Heerden und an der schlechten Wäschung der deutschen Wolle zeige; dem gegenüber wiesen die überseeischen Wollen bedeutende Fortschritte und immer größere Veredelung auf. Die weitere Frage, ob die Lage der gesammten deutschen Landwirthschaft durch den Wollzoll verbessert würde und ob die wenigen vorhandenen Wollzüchter berechtigt sein, einen solchen Zoll zu verlangen, beantwortete der Referent mit einem entschiedenen Nein, indem er namentlich darauf hinwies, daß gegenüber dem Gesammtbedarf an Wolle, den die deutsche Wollenindustrie hat und der sich auf 2,366,000 Ctr. beläuft, in ganz Deutschland nur etwa 250,000 Ctr. Wolle producirt werden. Unter solchen Umständen werde und müsse ein Zoll auf Wolle für die deutsche Wollenindustrie nur schweren Schaden bringen, indem sie gegenüber der ausländischen Industrie nicht mehr so concurrenzfähig sei, als bisher, während der Wollzoll den Landwirthen so gut wie nichts nütze. Die Versammlung nahm einstimmig eine an Reichstag und Bundesrath gerichtete Eingabe in diesem Sinne an und setzte außerdem ein Agitations-Comité nieder, welches dieser Angelegenheit fortwährend seine Aufmerksamkeit widmen soll.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldungen vom 5. Januar.

Aufgeboten: Der Bahnarbeiter Johann August Hofmann, Domgasse 3, und Ottilie Friederike Bertha Stapf, kleine Brauhausgasse 12. — Der Gymnasiallehrer Dr. Carl Hermann Bruno Budmenzky, Detmold, und Auguste Helene Baumert, Hirschberg.

Eheschließung: Der Conditor Julius Otto Kopf, Sophienstraße 11, und Anna Clara Kirchner, Geiststraße 15.

Geboren: Dem Auktions-Kommissar Paul Rindfleisch, große Märkerstraße 13, eine Tochter, Elisabeth Marie. — Dem pensionirten Lokomotivheizer Reinhold Elste, Bahnhofstraße 19, ein Sohn, Arthur Otto. — Dem Viktualienhändler Hermann Wittig, Schülershof 13, eine Tochter, Friederike Else. — Dem Kaufmann Wilhelm Fürstenberg, Brüderstraße 11, eine Tochter, Edith Olga. — Dem Seiler Friedrich Mannes, Ludwigstraße 1, eine Tochter, Marie Hedwig. — Dem Kaufmann Emil Foellner, Bahnhofstraße 18, ein Sohn, Ferdinand Emil. — Dem Bauunternehmer Wilhelm Rentsch, Holzplatz 3, eine Tochter, Emma Frieda. — Zwei unehel. Söhne.

Gestorben: Die Weißnäherin Agnes Lorenz, 20 Jahr 12 Tage, Diakonissenhaus. — Die Wittwe Regine Louise Loblein geborene Dorenberg, 71 Jahr 7 Monat 2 Tage, große Wallstraße 31. — Der Schneider Carl Vetterling, 37 Jahr 3 Monat, Langestraße 23. — Des Rentier Philipp Schäfer Ehefrau Louise geborene Vollmer, 51 Jahr 7 Monat 12 Tage, Diakonissenhaus. — Die Wittwe Christiane Meichelt verwittwet gewesene Richter geborene Göpfert, 85 Jahr 2 Monat 23 Tage, Germarstraße 6 — Eine unehel. Tochter.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 6. bis 7. Januar.

Stadt Hamburg. Graf v. Hohenthal-Dölkau. Landes-Oekon.-Rath von Nathusius a. Königsborn. Landrath a. D. v. Nathusius a. Althaldensleben. Dom.-Pächter v. Nathusius a. Sommerschenburg. Kgl. Landrath v. d. Reck m. Gem. a. Querfurt. Landrath v. d. Schulenburg a. Salzwedel. Rittmeister a. D. v. Haeseler a. Kloster-Haeseler. Oberamtmann Rimpau a. Schlanstedt. Oberamtmann Reuter a. Nägelstedt. Oberamtmann Loth a. Wandersleben Major a. D. v. Busse a. Zschortau. Oberamtmann Himburg a. Fienerode. Amtsrath Säuberlich a. Gerlebogk. Amtsrath Blomeyer a. Hornburg. Oberamtmann Oesterreich a. Siegersleben. Amtmann Köhler a. Alsleben. Amtmann Schirmer a. Neuhaus. Rittergutsbes. v. Helldorff a. Baumersroda. Amtmann Gremse a. Schernberg. Amtmann Lipke a. Dönstedt. Hauptm. a. D. Klatte a. Wernrode Gutsbes. Dönitz a. Dobitz. Gutsbes. Johannes u. Gutsbesitzer Hennig a. Wittenberg. Rittergutspächter Knacke a. Carow. Kammerherr v. Krosigk a. Hohenerxleben. Rittergutsbesitzer v. Lingenthal a. Buschhaus. Rittergutsbes. Himburg a. Schricke. Gutsbes. Jotte a. Eichenbarleben. Gutsbes. Dölle a. Gardelegen. Fabrikant Stern a. Bielefeld. Eisenb.-Director Schneider a. Blankenburg. Die Kaufl. Engelmann a. Prag, Stehmann a. Ruhla, Israel a. Berlin, Hartig a. Dresden, Werichtiala u. Lustig a. Berlin, Sachs a. Breslau, Rothgießer a. Hannover, Kirchner a. Leipzig.

Kronprinz. Amtsrath Zimmermann a. Benkendorf. Fabrikbesitzer Rüßbült a. Schlesien. Rentier de Fries m. Gem. a. Curland. Notar Dr. Ebart a. Dresden. Frau v. Enckefort m. Begl. a. Petersburg. Reg.-Beamter Eichelberg u. Gen.-Agent Schmidt a. Cöln. Fabrikant vom Berg a. Frankfurt a/O. Die Kaufl. Kretschmer a. Stolpe, Glade a Bombay, Köster a. Bremen, Heinecke a. Naumburg, Teschner a. Gera, Kauffmann, Wolff u. Sternfeld a. Berlin, Frank a. Magdeburg, Raab a. Berlin.

Preußischer Hof. Dr. med. Gutknecht a. Schweiz. Rentier Dettenborn a. Elster. Rittergutsbes. Goldmann a. Birkenfeld. Rittergutsbes. Flunke a. Uder. Oekonom Zangemeister a. Gotha. Die Kaufl. Chalupa a. Stolp, Pommer a. Gera, Goldstrom a. Berlin, Stein a. Chemnitz, Segler a Berlin, Werther a. Dresden, Zausmer a Danzig, Silberbach a. Berlin.

Goldener Ring. Die Kaufl Petermann a. Plauen i/V., Hempel a. Hohnstein, Freund, Burchard u Bab a Berlin, Falke a. Plauen i/V., Schatte a. Altenburg, Neumann a. Nordhausen, Müller a. Berlin, Auf der Heide a. Bielefeld, Steckner a. Plauen, Böttcher u. Treuherz a. Berlin, Braun a. Stettin, Cohn und Schnapp a. Berlin, Gruner a. Leipzig, Richter a. Chemnitz, Walter a. Hamburg, Trumpf a. Braunschweig, Münch a Bernburg, Weller a. Breslau, Götze a. Offenbach. Fabrikant Krüger a. Greiz. Referend. Steinberg a. Oldenburg. Direct. Wilkens a. Königsberg. Dr. phil. Hanke a. München. Maler Philipp a. Bremen. Stud. med. Pößler a. Leipzig. Graf v. Schulenburg-Beetzendorf a. Berlin.

Verkehrsnachrichten.

— Hamburg, 5. Januar. Der Postdampfer „Saxonia" der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft ist, von Hamburg kommend, am 3. d. M. in Vera-Cruz, und der Postdampfer „Bohemia" derselben Gesellschaft von Hamburg kommend, gestern Abend 10 Uhr in New-York eingetroffen.

Verkehrswesen.

Buenos-Ayres, 3. Januar. Während des Monats Dezember sind 42 Dampfer mit 16 000 Einwanderern hier eingetroffen. Die Zolleinnahmen betrugen während dieses Monats 10 625 000 Francs für Buenos-Ayres und 877 000 Francs fur Rosario.

♂ Dessau, 6. Jan. Die generellen Vorarbeiten zur Ausführung der Eisenbahn Ballenstedt-Harzgerode werden demnächst beginnen, nachdem Baumeister v. Brandt aus Berlin das Terrain der projectirten Bahn untersucht und die Steigung Schwierigkeiten nicht ergeben wird. Es wird ein Anschluß einer von der braunschweigischen Stadt Hasselfelde projectirten Bahn an erstere geplant, wodurch eine gesteigerte Frequenz erhofft wird.

Hallesche Getreide- und Producten-Börse.

Halle a/S., 7. Januar. (Preise mit Ausschluß der Maklergebühr per 1000 Kilo netto.) **Weizen** 1000 Kilo mittlerer 134—149 ℳ, besserer bis 156 ℳ, f. märk. bis 158 ℳ. **Roggen** 1000 Kilo —,— ℳ, fremder —,— ℳ **Gerste** 1000 Kilogramm Futter- 120—130 ℳ, Landgerste 138—148 ℳ, feine Chevaliergerste 152—160 ℳ. **Hafer** 1000 Kilo 138—145 ℳ, f. sächs. über Notiz. **Mais** 1000 Kilo — ℳ. — **Raps** — ℳ, — **Rübsen** 1000 Kilo — ℳ. **Erbsen** 1000 Kilo Victoria 140—155 ℳ, — **Kümmel** excl. Sack per 100 Kilo netto 88—90 ℳ. — **Stärke** incl. Faß v. 100 Kilo Inhalt pro 100 Kilo netto 33,50 ℳ. — (Ermittelte Preise des Großhandels pro 100 Kilo Netto.) **Kleesaaten:** Rothklee 80—92. Weiß u. schwed. o. Angebot. **Futterartikel: Futtermehl** 13.50 ℳ. **Roggenkleie** 10.— ℳ. Weizenschaalen 8¼—8½ ℳ, Weizengrieskleie 8¾—9¼ ℳ. **Malzkeime** helle 9 bis 10 ℳ, dunkle 8—8,50 ℳ. — **Oelkuchen** 12—12,75 ℳ bezahlt. **Malz** 25,50—27 ℳ. — **Rüböl** 45,— ℳ. — **Petroleum** — ℳ **Solaröl** 0825,30° 14½—14¾ ℳ. — **Spiritus** 10000 Liter-Procent anziehend. Kartoffelspiritus 39,75, Rübenspiritus 39,— ℳ.

Halle a/S. 7. Januar. **(Bericht von H. Wagner & Sohn.)** Bei unveränderter Tendenz des Marktes wurden letzte Preise wieder bezahlt. **Weizen** p. 12 Säcke à Kilo brutto Mittelf. 135—147 ℳ, f. Qual. 150—156 ℳ, feinster bis 159 ℳ. — **Roggen** pr. 12 Säcke à Kilo brutto je nach Qualität 132—138 ℳ, feinster — ℳ. — **Gerste** pr. 12 Säcke 75 Kilo brutto je nach Qualität 114—138 ℳ, feinste bis 141 ℳ. **Raps** pr. 12 Säcke à 76 Kilo brutto 162—174 ℳ — **Rübsen** pr. à 12 Säcke 76 Kilo brutto — ℳ. — **Hafer** pr. 12 Säcke à 50 Kilo brutto Waare 84—90 ℳ. — **Victoria-Erbsen** pr. 12 Säcke à 90 Kilo brutto 150—162 ℳ. — **Mais** pr. 1000 Kilo netto Donau — ℳ, amerikanischer — ℳ. — **Lupinen** pr. 1000 Kilo netto — ℳ **Kümmel** per 50 Kilo 44 bis 45 ℳ.

Wasserstand der Saale bei Halle (an der Königl. Schiffs-Schleuse bei Trotha) am 6. Januar Abends am neuen Unterhaupt 3,08, am 7. Januar Morgens am neuen Unterhaupt 3,44 Meter.

Telegraphischer Coursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, 7. Januar 1886.

Berliner Fonds-Börse.

4% Preußische Consols 104,50. Discontogesellschaft 200,50, Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 99,40. 4% Ungar Goldrente 81,10. 4% Russische Anleihe v. 1880 82,50. Oesterr. Franz-Staatsbahn 431,—. Oesterr. Credit-Actien 498,—. **Tendenz:** festest.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen: April-Mai 153,—. Juni Juli 158, . nachgebend.
Roggen: April-Mai 133,—. Mai-Juni 134,—. Juni-Juli 135,— nachgebend.
Gerste loco 115 175.
Hafer. April-Mai 32,—
Spiritus loco 49 80 Januar-Februar 50,25. **April-Mai 41,50** ermattend.
Rüböl Mai-Juni loco 44.40 April-Mai 44,—. 44,40.

Für den nichtpolitischen Theil verantwortlich: Dr. Ewald Schulze in Halle.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen, meistbietenden Vermiethung des der Stadt Halle gehörenden, in der Schimmelstraße No. 4 hierselbst belegenen Grundstücks, zunächst auf 1 Jahr, vom 1. April d. J. bis ult. März 1887, sodann ferner gegen eine vierteljährliche Kündigung, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen, wird Termin auf **Montag den 18. d. Mts.,** Vormittags 10 Uhr, auf der Rathsstube im Waagegebäude hierselbst anberaumt, wozu Miethslustige eingeladen werden.

Halle a. S., den 4. Januar 1886. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

An Stelle des am 2. November 1885 zum Vorsitzenden des II. Armenbezirks ernannten Armen-Vorstehers, Pfannen- und Zeugschmiedemeisters Herrn **Möbius,** ist der Herr Schneidermeister Wilhelm **Bräsigk,** Schülershof 9, zum Armen-Vorsteher gewählt.

Halle a. S., den 1. Januar 1886.

Der Magistrat. Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Der Herr Kaufmann **Ferd. Hille** ist auf seinen Antrag als Armen-Vorsteher im XII. Bezirk entlassen.

An seine Stelle ist der Herr Holzhändler **Otto Vogler,** Harz 8, zum Armenvorsteher gewählt.

Halle a. S., den 1. Januar 1886.

Der Magistrat. Die Armen-Direktion.

Ausschreibung.

Die Maler- und Anstreicherarbeiten zu verschiedenen Baulichkeiten auf dem Südfriedhofe, veranschlagt auf zusammen 980 Mark, sollen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis **Montag, den 11. Januar d. Js. Vorm. 10 Uhr** auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen.

Halle a. S., den 6. Januar 1886.

Der Stadtbaurath. Lohausen.

Bekanntmachung.

Die Kreis-Eingesessenen werden hierdurch auf die in dem 51. — Stück des diesjährigen Amtsblattes unter No. 1526 abgedruckte Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden zu Berlin vom 2. d. Mts., betreffend ausgelooste Schuldverschreibungen der Staatsanleihe de 1868 A, besonders aufmerksam gemacht.

Halle a. S., den 23. Dezember 1885.
Der Königliche Landrath des Saalkreises.
Geheime Regierungs-Rath.
C. v. Krosigk.

Bekanntmachung.

Disponible Sparkassengelder sind gegen genügende Sicherheit stets auszuleihen in der städtischen Sparkasse zu **Lauchstädt.**

Lauchstädt, im Dezember 1885. [2847

Das Directorium.

Bekanntmachung.

Diejenigen in hiesiger Stadt sich aufhaltenden jungen Männer, welche im Jahre 1866 geboren und im Besitze des Berechtigungsscheins zum einjährig-freiwilligen Militärdienste sind, werden hierdurch aufgefordert, letzteren behufs ihrer Zurückstellung beim Beginn des neuen Jahres im Militär-Büreau, Polizei-Gebäude, Zimmer Nr. 7, abzugeben.

Halle a. S., den 29. Dezember 1885.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission der Stadt Halle a. S.

Druckfehler-Berichtigung.

In der im Stück 295 dieses Blattes veröffentlichten Bekanntmachung der unterzeichneten Direction vom 14. November 1885, betreffend die Kündigung von ausgeloosten Rentenbriefen der Provinz Sachsen zum 1. April cr., muß es unter Litt. D. heißen:

Nr. 9925 statt **19925,**
Nr. 11356 statt **1356.**

Magdeburg, den 2. Januar 1886.
Königliche Direction der Rentenbank für die Provinzen Sachsen und Hannover.

Evangel. Männer- und Jünglings-Verein.

Vereinslocal: Mauergasse 6.

Sonntag, d. 10. Januar 1886, 8 Uhr Abends Missionsvortrag.
Montag, d. 11. Januar 1886, 8½ Uhr Abends Gesangsübung.
Mittwoch, d. 13. Januar 1886, 8½ Uhr Abends gesellige Zusammenkunft.
Donnerstag, 14. Januar 1886, 8½ Uhr Abends Bibelstunde.
Sonnabend, 16. Januar 1886, 8½ Uhr Abends gesellige Zusammenkunft.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Für die Obdachlosen

in so reichem Maße zugeführten Gegenstände an Geld und Kleidungsstücken unsern herzlichsten Dank.

Rentier **Lange.** Rentier **Senff.** Hilfsprediger **Bungeroth.** Kaufmann **Engling.** Frau Superint. **Herbst.** **Wenhack,** Mechaniker.

1,25 Mark „zu einem wohlthätigen Zweck", **1 Mark** „für einen bedürftigen Kranken" und **50 Pfg.** „für eine alte bedürftige Frau" sind heute dem Kirchenbecken entnommen, um der Bestimmung gemäß verwendet zu werden. 2. Cor. 9, 7.

Sickel.

Die am 5. d. Mts. erfolgte glückliche Geburt eines kräftigen **Mädchens** zeigen hocherfreut an

Paul Jahn und Frau.
Freybergs Garten.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188601082-19/fragment/page=0004

Besondere Beilage zur Hallischen Zeitung.

Halle a/S., den 8. Januar 1886. № 1.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dr. August Morgen.
Erster Assistent an der agriculturchemischen Versuchsstation zu Halle a/S.

Ueber den Kampf gegen die Lungenseuche

von
Dr. Herm. Pütz,
Professor der Veterinärwissenschaft an der Universität in Halle a/S.

(Schluß.)

4) Alle lungenseuchekranke oder dieser Seuche dringend verdächtige Thiere müssen möglichst bald auf polizeiliche Anordnung und unter Kontrole getödtet werden; die Polizeibehörde soll aber auch befugt sein, gegen angemessene Entschädigung des Besitzers die Tödtung eines ganzen Viehbestandes anordnen zu können. Die Tödtung lungenseucheverdächtiger Thiere darf nicht unnöthiger Weise erschwert werden, da es im Dienste der Seuchetilgung jedenfalls viel besser ist, wenn ein nicht infizirtes Thier getödtet wird, als wenn ein lungeseuchekrankes Thier am Leben bleibt. Aus diesem Grunde dürfte es sich empfehlen, die Staatskasse nicht mit der Vergütung solcher Thiere zu belasten, welche auf polizeiliche Anordnung getödtet, bei der Sektion aber nicht seuchekrank befunden werden.

5) In Gegenden mit großen Viehbeständen und mit regem Viehwechsel erfordert der Kampf gegen die Lungenseuche umfassendere Maßregeln, als da, wo selten fremdes Vieh eingeführt wird. Wo aus irgendwelchen Rücksichten die Tödtung aller der Lungenseuche oder der Ansteckung verdächtigen Thiere nicht ausführbar ist, muß die Zwangsimpfung unter staatlicher Kontrole und Verantwortlichkeit ausgeführt werden. Die Schutzimpfung der in verseuchten Gegenden durch die Ansteckungsgefahr bedrohten Viehbestände muß auch auf Antrag des Besitzers unter staatlicher Kontrole und Verantwortlichkeit gestattet und ausgeführt werden können. Die schutzgeimpften Thiere sind bis nach gänzlichem Ablauf der Impfkrankheit in fraglichem Viehbestande als seucheverdächtig abzusperren.

6) Aus einem gesperrten Viehbestande darf ohne Erlaubniß der zuständigen Behörde kein Stück Rindvieh aus- noch in denselben eingeführt werden. Wird aus demselben ein Rind geschlachtet, oder stirbt ein solches, so muß dasselbe amtlich secirt werden, weshalb der Besitzer oder sein Stellvertreter stets ungesäumt die erforderliche Meldung an die Ortsbehörde zu erstatten hat. Die Ausfuhr zur Schlachtbank ist unter Beobachtung der erforderlichen Vorsichtsmaßregeln möglichst zu begünstigen, in allen anderen Fällen aber ist die Ausfuhr unzulässig. Die Einfuhr darf nur unter besonders dringenden Umständen gestattet werden, aber auch dann nur, nachdem die einzuführenden Rinder an einem unverdächtigen Orte geimpft worden sind und die Impfkrankheit vollständig überstanden haben.

7) Da, wo die Zwangsimpfung angeordnet wird, muß für eine dem Bedürfnisse entsprechende Anzahl unter staatlicher Kontrole stehender Impfstationen (etwa nach dem Muster der in Holland im vorigen Jahre errichteten) gesorgt werden.

An die Stelle der jetzigen Verwerthung des Fleisches lungenseuchekranker und -verdächtiger Thiere durch die Besitzer dürfte vielleicht zweckmäßiger der Modus der Enteignung, wie derselbe in der Schweiz, oder in Holland besteht, treten.

8) Die Verheimlichung der Seuche sollte bedeutend schwerer bestraft werden, als dies bis jetzt der Fall ist.

Um die Gefahr einer Verschleppung der Seuche möglichst zu mindern, dürfte es sich empfehlen, die Tilgung der Lungenseuche der Kontrole der Reichsregierung so weit zu unterstellen, daß auch Bayern und andere deutsche Staaten den Kampf gegen fragliche Seuche energisch und in zweckentsprechender Weise durchführten. Sämmtlichen Kulturstaaten würden im Laufe der Zeit erhebliche Summen erspart werden, wenn sie den Kampf gegen die Seuchen einheitlich regelten und der experimentellen Forschung für diese Zwecke größere Mittel zur Verfügung stellten, als dies bis jetzt geschehen ist.

9) Die Veterinär-Institute müssen im Dienste vorgenannter und anderer gemeinnütziger Ziele zu akademischen Lehranstalten erhoben und den Hochschulen gleichgestellt werden. Ihre jetzige Stellung und Organisation ist ein Anachronismus, der die Volks- und Staats-Interessen erheblich schädigt. Die Thiermedicin hat heute eine weit umfassendere Aufgabe zu erfüllen, als vor 120 Jahren, wo die ersten Veterinär-Institute mit ihren schulmäßigen Einrichtungen gegründet wurden. Welchen Aufschwung die Thiermedicin nehmen würde, wenn sie von der mittelalterlichen Acht befreit, als gleich berechtigt mit den übrigen Hochschulwissenschaften arbeiten könnte, läßt sich etwa dadurch veranschaulichen, daß man die Leistungen der heutigen Chirurgie vergleicht mit jenen aus der noch nicht lange hinter uns liegenden Zeit, wo dieser heute so hoch angesehene Zweig der Menschenheilkunde mit der Thiermedicin ein ähnliches Schicksal theilte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188601082-19/fragment/page=0005

Ueber den relativen Unwerth des Getreides als Kraftfutter.

(Von **M. Speck**, Frhr. von **Sternburg**-Lützschena).

Ich habe wiederholt in jüngster Zeit in landwirthschaftlichen Blättern die Ansicht und die dringende Empfehlung gewisser Landwirthe gelesen, welche dahin gehen, man solle, namentlich in Rücksicht auf den gegenwärtig so niedrigen Preisstand des Getreides, den der Qualität nach geringeren Theil seines Ausdrusches, für den kein der Marktnotiz mehr entsprechender Preis zu erzielen ist, selbst in der Wirthschaft als Futterkorn und Ersatz für Kraftfutter verwerthen. Die Befürworter dieser Theorie kommen dann auch weiter zu dem Schluß, man sei dadurch in der Lage, weniger resp. gar kein „theures" Kraftfutter ankaufen zu müssen.

Diese Ansichten beruhen auf einem groben Irrthum, der leicht zu chronischen Fütterungsfehlern verleiten kann. Sie geht nämlich von falschen Voraussetzungen und einer mangelhaften Kenntniß des Nährwerthverhältnisses der natürlich gewachsenen Getreidekörner aus, gegenüber demjenigen ihrer, um den Ausdruck zu gebrauchen: „entkohlenhydrateten Abfälle," durch ihre Verarbeitung durch die technischen Gewerbe. Die für uns hierbei zunächst in Betracht kommenden Nährstoffe sind lösliches Protein und Fett, und die Anhänger oben citirter Ansicht scheinen nicht zu wissen, daß die bei der technischen Verarbeitung der Getreidekörner gewonnenen Abfälle relativ weit reicher an unseren beiden theuren Hauptnährstoffen Protein und Fett sind, und diese auch in den gewerblichen Abfällen bedeutend billiger zu haben resp. zurückzukaufen sind, als in den noch unverarbeiteten Körnern selbst. Die angerathene direkte Verfütterung von Getreide kann also unter keinen Umständen, selbst bei den ungünstigsten Preisstellungen nicht, rentabel sein, da das Nährstoffverhältniß in ihnen ein zu weites ist, denn es stellt sich z. B. bei Roggen wie 1:7, bei Gerste wie 1:7, 9, bei Weizen und Hafer wie 1:6. Da nun zur Füllung des Magens noch eine entsprechende Quantität stickstoffloses Rauhfutter oder stickstoffarmer Hackfrüchte gehören, so würde dadurch das Nährstoffverhältniß ein noch viel weiteres werden, zumal wenn nur Stroh und Kaff zur Disposition steht. Das geringere Getreide II. Qualität oder das sogenannte Hinterkorn, welches beim Reinigen der Marktwaare zunächst zurückbleibt und wofür man zwar einen mäßigen, aber nicht mehr einen der Marktnotiz annähernd entsprechenden Preis erzielen kann, vom Verkauf ganz auszuschließen und in der Wirthschaft selbst als Kraftfutter und als Ersatz für konzentrirte Kauffuttermittel dem Vieh zu füttern, ist, trotz ihres zum Verkauf scheinbar zu niedrigen Preises, dennoch ein wirthschaftlicher Irrthum, denn es gestaltet sich diese Fütterung trotzdem als zu verschwenderisch und zu theuer, denn sie vergeudet die Kohlenhydrate der Getreidekörner, (welche wir uns in anderer Form weit billiger verschaffen können), auf Kosten von damit zu theuer bezahlten Proteinstoffen. Wirthe, welche also verfahren, müssen dabei mit dem Protein und Fett der Getreidekörner, welches für sie ja hier allein maßgebend ist, die begleitenden, hier nicht mit in Betracht kommenden Kohlenhydrate mitbezahlen, welch' letztere von den Mühlen u. s. w. hoch verwerthet werden und daher einen für die Landwirthschaft als Futter zu hohen Preis haben. Die Kohlhydrate, (das Stärkemehl u. s. w.), welche wir in den Getreidekörnern mitfüttern, uns also auch mit anrechnen müssen, haben wir im Ueberfluß in vielem anderen wirthschaftlichem Futter (Wurzelfrüchte, Stroh, Spreu pp.), und nicht nur erheblich billiger, sondern oft sogar kostenfrei. Das Protein aber im Korn des Getreides kommt uns auch aus diesem Grunde stets viel theurer, als wir es in den „entkohlenhydrateten" Kauf-Kraftfuttmitteln kaufen können, in denen wir eben lediglich das, was wir brauchen, nämlich das Protein und das von den Kohlenhydraten werthvollere Fett bezahlen.

Nach den jetzigen Marktpreisen der käuflichen Futtermittel und konzentrirten gewerblichen Abfälle kostet darin das Pfund verdauliches Protein und Fett 16 Pfg., das Pfund stickstofffreier Nährstoffe $3^1/_2$ Pf. Unter den günstigsten Umständen ist der Nährstoffgehalt einer Durchschnittsmischung von geringerem, leichterem Getreide II. Qual., wie wir es in der Regel fürs Vieh verschroten nur 11,25 % Protein, 66,30 % stickstofffreie Nährstoffe, 2 % Fett. Mithin also wäre bei obigem Marktpreis der Futterwerth von 1 Ctr. Verschrotgetreide aus geringerem Korn nur = 4,44 M., — es wird aber stets gelingen, (wenigstens bin ich es in der Lage), auch dieses geringere Getreide als solches, zwar weit unter Marktnotiz, aber dennoch stets weit über seinen oben berechneten Futterwerth, nämlich zu mindestens 5,50 bis 6,00 M. per Ctr. durchschnittlich zu verkaufen, nämlich an den Händler oder Müller, der stets im Stande ist, es höher zu verwerthen, als der Landwirth für sein Vieh. Schon eine einfache Kalkulation zeigt uns, daß wir uns durch Mitverkauf des geringeren Getreides, also solches für sich, weit besser stehen; ja selbst bis auf einen Preis von 4,50 M. per Ctr. herunter. Aus einem Theil des Erlöses für das geringere Korn ist dann selbstverständlich Kraftfutter mit hohem Gehalt an den für uns wichtigsten Nährstoffen zurückzukaufen.

Gesetzt, ein Landwirth erhält bei Ausdrusch seiner Getreideernte 5 % geringeres Getreide, welches nicht für vollen Marktpreis verkauft werden kann. Das Quantum dieses geringeren Getreides beträgt, sage: Summa 150 Ctr. und kann für mindestens 5,75 M. durchschnittlich per Centner verkauft werden. Diese 150 Ctr. enthalten, als Futtermittel verwerthet, Summa 9456 Nährwertheinheiten; werden sie verfüttert, wo sie für 5,75 M. per Ctr. verkauft werden könnten, so kosten die 9456 Nährwertheinheiten in Form von geringem Getreide der Wirthschaft in Summa 862,50 M. Der Nährwerth jener 150 Ctr. Getreide läßt sich aber voll ersetzen durch Rückkauf von a) 75,52 Centner Roggenkleie, oder b) 65,12 Centner getrocknete Bierträber, oder c) sonst einem angemessenen käuflichen Futtermittel mit konzentrirtem Gehalt. Aber 75,52 Centner à 5,50 M. Roggenkleie kosten nur 415,36 M., mithin Gewinnst bei Verkauf von 150 Ctr. geringem Getreide und Rückkauf von dafür Roggenkleie in Summa 447,14 M. Bei desgleichen und Rückkauf von 65,12 Ctr. à 5,45 M. getrocknete Bierträber Gewinnst, gegen Getreideschrot: **507,60 M.** Bei Rückkauf von Baumwollsamen, Kokosnußkuchen, Palmkernmehl u. s. w. stellt sich der Verdienst bei Verkauf des Getreides II. Qualität mindestens etwa ebenso, ungerechnet noch der Verschrotungskosten von ca. 50 Pfg. per Ctr., die noch für das Verschroten zu zahlen währen, sowie auch des „Fluges" von ca. 4 % beim Schroten. Abgesehen aber auch vom Rechenstift und von etwaigen wirthschaftlichen Rücksichten, und mögen ferner die Preise für das geringere Getreide noch so sehr hinter dem normalen Marktpreis zurückstehen, so ist es doch schlechterdings unmöglich, den oben erwähnten geringeren Antheil der Getreidefrucht als Basis des Kraftfutters (resp. zur Kom-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188601082-19/fragment/page=0006

pensation des Nährstoffverhältnisses) zu verwenden. Durch bloßes Getreide als Kraftfutter (ohne noch bedeutende Zuhülfenahme von käuflichen konzentrirten Kraftfuttermitteln, oder von konzentrirten Abfällen technischer Fabrikationsgewerbe) kann man niemals ein rationelles und korrekt zusammengesetztes Nährstoffverhältniß, also präter propter ein solches von 1 Eiweiß zu 5 Kohlenhydraten erreichen, weil eben das Getreide überhaupt an sich ein noch viel zu weites Nährstoffverhältniß besitzt, so daß man mit demselben noch viel zu viel überschüssige Kohlenhydrate zwecklos mit in Kauf nehmen muß, um nur das gewünschte Protein herauszubringen, — Kohlenhydrate, welche man billig genug und zur Genüge im übrigen täglichen Futter, (exklusive der theueren Kohlenhydrate des Getreides) schon giebt, einfach weil es gerade die Aufgabe der technischen Verarbeitung der Früchte: Gerste, (Brauerei), Korn und Weizen (Mühle), Raps (Oelmühle), Kartoffel (Brennerei), Kümmel (Kümmelfabrik) 2c. 2c. ist: die mehr nach dem Inneren zu sitzenden Kohlenhydrate, die die Landwirthschaft nicht braucht (im Getreide z. B. das Mehl), für sich zu verarbeiten, und gerade die mehr nach der Hülse oder Schale zu sitzenden Proteinstoffe (z. B. die Kleie des Korns, die Schlempe der Kartoffel) mit um so konzentrirterem Gehalt an Protein zurückzulassen! Die Fabrikationszweige diverser Art, denen wir die Lieferung unserer Kraftfuttermittel verdanken, sie „entkohlenhydraten" die verarbeiteten Früchte, verwerthen gerade die für die Landwirthschaft nicht in Betracht kommenden Kohlenhydrate hoch für ihre Zwecke und sind dadurch in den Stand gesetzt, der Landwirthschaft das für sie so werthvolle Protein in einer zu jeder Futtermischung viel gedeihlicheren, löslicheren, und ökonomischeren Form, d. h. ohne Anhang überflüssiger Kohlenhydrate, endlich auch bedeutend billiger zurückzugeben, als sich die Landwirthschaft das Protein durch eigene Produktion je beschaffen könnte. Wenn man z. B. bei einem intensiven Produktionsfutter einem Rinde auf 1000 Pfund Lebendgewicht 3 Pfund lösl. Eiweiß und in Summa 15 Pfund Kohlenhydrate (inkl. Fett × 2,5) geben will, so kann man dieses Verhältniß mit Getreide als Kraftfutter ganz unmöglich erzielen, ohne dabei einen bedeutenden Ueberschuß an Kohlenhydraten, also eben vielmehr als obige normirten 15 Pfund auf 3 Pfund Eiweiß, mitgeben zu müssen, auf deren Kosten denn bekanntlich die volle Ausnutzung und Verwerthung der an sich richtigen Menge von 3 Pfund Eiweiß beeinträchtigt und geschmälert wird, geschweige denn des Fettes, welches wir eben in richtiger Menge (0,5 Pfund pro 1000 Pfund Lebendgewicht) im Getreide nicht im Entferntesten erreichen können. Daß auch auf diese Weise viel überschüssige Kohlenhydrate unverdaut abgehen, ist ebenfalls zu erwarten. Daher verkaufe man sämmtliches geringere Getreide als solches zu einem bescheideneren Preise, den Bedarf für das Federvieh reservirend, und kaufe dafür konzentrirtes Kraftfutter zurück, so wird man sein Vieh rationeller ernähren und seinen Geldbeutel schonen.

Ueber die Düngung der Wiesen mit Kainit und Superphosphat.

Referent: **A. Morgen.**

Die Anwendung des Kainits zur Wiesendungung hat sich bekanntlich fast allgemein bewährt. Man hat nicht nur in den meisten Fällen durch die Kainitdüngung eine erhebliche Steigerung der Erträge beobachtet, sondern auch sehr vielfach gefunden, daß hierdurch die Qualität der Gräser in günstiger Weise beeinflußt wird. Ganz besonders ist dieses bei Moorwiesen der Fall. Weniger bekannt ist im Allgemeinen noch die günstige Wirkung der Superphosphatdüngung für Wiesen, und besonders in letzter Zeit sind dem Referenten wiederholt Fragen zugegangen, ob eine Düngung der Wiesen mit Superphosphat lohnend und zu empfehlen sei. Es veranlaßt uns dies, einen interessanten Versuch über die Anwendung von Kainit und Superphosphat für Wiesen mitzutheilen, welcher von Graf Schwerin-Putzar ausgeführt wurde, und über welchen in Biedermann's Centralblatt, Heft 9, wie folgt, berichtet wird.

Der Versuch wurde auf einer schlechten, vermoosten Torfwiese im Jahre 1869 angestellt. Die neun schachbrettartig vertheilten Parzellen waren je 1 Morgen groß und lieferten folgende Resultate:

Nr.	Düngung.	Ertrag kg Heu
1.	1 Centner Kainit . .	201
2.	ungedüngt	90
3.	2 Ctr. Kainit . . .	215
4.	ungedüngt	47
5.	2 Ctr. Kainit, 1 Ctr. Superphosphat . .	604
6.	ungedüngt	13,5
7.	1/2 Ctr. Kainit . . .	256
8.	ungedüngt	32
9.	1 Ctr. Superphosphat	26

Ueberall (mit Ausnahme von Nr. 9; der Referent) hat sowohl Kainit als auch Superphosphat eine bedeutende Ertragsteigerung veranlaßt, auch war die Qualität des Heues, namentlich von Parzelle 5, eine viel bessere. Aehnliche Resultate lieferte ein zweiter Versuch auf einer etwas besseren, gleichfalls torfigen Wiese, und zwar:

Nr.	Düngung.	Ertrag kg Heu.
1.	1 Ctr. Kainit . . .	372
2.	ungedüngt	—
3.	2 Ctr. Kainit . . .	376
4.	ungedüngt	240
5.	2 Ctr. Kainit, 1 Ctr. Superphosphat . .	527
6.	ungedüngt	248
7.	1/2 Ctr. Kainit . . .	348
8.	ungedüngt	—
9.	1 Ctr. Superphosphat	320

(Leider fehlen bei dieser Tabelle die Ernteerträge der ungedüngten Parzellen Nr. 2 und 8. Wie aus dieser und auch aus der ersten Tabelle ersichtlich ist, hat die besten Erträge die vereinte Düngung von Kainit und Superphosphat ergeben. Ebenso zeigen beide Tabellen, daß bei den Versuchen mit Kainit allein eine wesentliche Steigerung der Erträge durch die Erhöhung der Kainitgabe nicht eingetreten ist, indem fast überall die Düngung mit 1/2 Centner Kainit ungefähr ebensoviel Ertrag geliefert hat, wie diejenige mit 1 und 2 Centner Kainit. Der Referent.)

Auf Grund dieser günstigen Resultate wendet der Verfasser seither regelmäßig eine aus Kainit und Superphosphat bestehende Düngung auf seinen Wiesen an, bis 1880 alle 4 Jahre, seitdem alle 2 Jahre. Die Wiesen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188601082-19/fragment/page=0007

haben sich wesentlich gebessert, das Moos und die Riedgräser sind verschwunden und die Heuerträge haben an Güte und Menge zugenommen. Für torfige und moosige Wiesen dürfte eine derartige Düngung mithin wohl zu empfehlen sein."

Wir schließen an die Mittheilung dieser Versuche noch eine kurze Bemerkung über die Verwendung der in neuerer Zeit so vielfach besprochenen Thomasschlacken zur Wiesendüngung. Die Thomasschlacken zeichnen sich bekanntlich vor allen anderen Düngemitteln durch den sehr niedrigen Preis der Phosphorsäure aus und es kann daher nicht Wunder nehmen, daß dieses Düngemittel allgemein die Aufmerksamkeit der Landwirthe erregt und zu zahlreichen Fragen über den Werth desselben für die verschiedenartigsten Zwecke Veranlassung gegeben hat. Indem wir uns vorbehalten, über die Verwendung der Thomasschlacken, besonders zur Düngung des Ackers, bei einer anderen Gelegenheit ausführlich zu referiren, wollen wir hier nur erwähnen, daß dieselben sich für Wiesen und zwar besonders für moorige, saure Wiesen nach allen bis jetzt vorliegenden Versuchen sehr gut bewährt haben, sodaß die Verwendung dieses Düngemittels für diesen Zweck wohl zu empfehlen ist.

Fragen und Antworten ꝛc.

Landwirthschaftlicher Verein der Kreise Bitterfeld und Delitzsch, i. A.: Schirmer. Die Firma Hagedorn & Sander, Osnabrück, empfiehlt einen selbstthätigen Düngerstreueinleger Pat. No. 29160. Ist mit diesem Instrumente bereits gearbeitet worden und welche Erfahrungen liegen vor?

Herr Professor Dr. Wüst hatte die Güte uns hierüber folgende Auskunft zu ertheilen:

Der Düngerstreueinleger von Hagedorn & Sander stimmt vollkommen mit einer Vorrichtung überein, welche (aus anderer Bezugsquelle bezogen) hier auf dem Felde des landwirthschaftlichen Instituts gearbeitet und vollständig befriedigt hat. In der Gegend von Lüneburg sollen diese Einleger vielfach im Gebrauche sein und bei einem Probepflügen in Bevensen soll einer derselben vom landwirthschaftlichen Verein Jetsburg-Egesdorf (Hannover) im Juli 1885 ein Ehrendiplom erhalten haben. v. E.

Preise der gebräuchlichsten Kraftfuttermittel.

Bei Ladungen von je 10000 Kilo loco Halle a/S. pro 50 Kilogramm.

Kraftfuttermittel.

	Mark
Erdnußkuchenmehl, haarfrei, Ia deutsches Fabrikat mit 53—57% Protein und Fett	7,40 exclusive Sack.
Erdnußkuchenmehl, aus importirten gesunden Kuchen mit 52—56% Protein und Fett	6,90 netto excl. Sack.
Erdnußkuchenschrot, Pferdefutter aus Ia Kuchen mit 53—57% Protein und Fett	7,70 netto excl. Sack.
Baumwollsaatkuchen mit 56—60% Protein und Fett	7,35 brutto incl. Sack.
Ia Baumwollsaatmehl, feinste amerikanische Waare, mit 58—60% Protein und Fett	7,45 brutto incl. Sack.
Ia ostindische Cocoskuchen mit 30—34% Protein und Fett	6,25 brutto incl. Sack.
Dieselben gemahlen, Cocoskuchenmehl	6,45 brutto
Ia Palmkernkuchen, deutsches Fabrikat große □ Tafeln, circa 25% Protein und Fett	6,10 lose.
Dieselben gemahlen — Palmkernkuchenmehl	6,30 netto excl. Sack.
Wittenberger Rapskuchen	6,60 lose.
Mohnkuchen, prima süddeutsche, lange Ziegelform	5,00 lose.
Ia Reisfuttermehl mit 24—26% Protein und Fett	4,60 brutto incl. Sack.
Klebermehl, Abfall der Reisstärkefabrikation mit circa 45% Protein und Fett	6,00 brutto incl. Sack.
Liebig's Fleischfuttermehl mit 80—84% Protein und Fett	13,20 brutto incl. Sack.

Jagd und Sport.

σ Beesenlaublingen, 2. Januar. Bei der heute vom Herrn Amtsrath Dietze auf Neubeesen abgehaltenen Treibjagd wurden trotz des ungünstigen Wetters von 28 Schützen in drei Treiben 370 Hasen zur Strecke gebracht.

⊙ Nordhausen, 3. Januar. Bei der gestern in der Flur Großwechsungen abgehaltenen Treibjagd wurden 115 Hasen zur Strecke gebracht.

R. Bei den türzlich in Peißen abgehaltenen Treibjagden des Herrn Gutsbesitzer Güstel wurden erst ca. 80, dann ca. 100 Stück Hasen erlegt. In den letzten Tagen haben in der Umgegend von Halle kleinere Jagden noch stattgefunden, die ein befriedigendes Resultat lieferten.

— Ueber ein interessantes Wild berichtet die „Bohemia" Folgendes: Auf der gräflich Harrachschen Herrschaft Zeltsch bei Tabor in Böhmen wurde in einer erst vor drei Jahren angelegten Fasanerie ein Vogel geschossen, der sowohl vom waidmännischen als auch vom wissenschaftlichen Standpunkte ein hohes Interesse in Anspruch nimmt. Vergebens würde man diesen Vogel in einer Naturgeschichte suchen. Es ist ein neuer Bastard unter den Hühnervögeln, nämlich ein Bastard zwischen einem Fasan und einem Vogel aus dem Geschlechte der Rauchfußhühner (Auerhahn, Rackelhahn und Birkhahn). Das Thier ist viel stärker als ein Fasan, in der Gestalt ihm aber ähnlich. Kopf und Hals sind einem Birkhahn resp. Rackelhahn ähnlich; die Flügel, die Unterschwanzdeckfedern und die zur Hälfte unbefiederten Füße lassen den Fasan deutlich erkennen. Der Stoß hat die Form eines Auerhahnstoßes, die Färbung und Zeichnung aber die eines Fasans. Dieser eigenthümliche Vogel wurde der Naturalienhandlung von V. Fric in Prag zum Ausstopfen anvertraut und ist derselbe im Ladenfenster der genannten Handlung (Wladislawgasse 21 n.) ausgestellt. Der Körper des Vogels wurde behufs wissenschaftlicher Untersuchung dem Herrn Prof. Dr. Anton Fric übergeben, welcher den neuen Bastard osteologisch vergleichen und in Fachblättern beschreiben wird. Festgestellt wurde bereits, daß das Thier ein Hahn ist. Als besonders wichtiger Umstand ist hervorzuheben, daß die Kreuzung keine gezwungene war, sondern in freier Natur geschah, es ist somit nicht unmöglich, daß der Fall sich wiederholen könnte. Sollte sich der Schlag fruchtbar zeigen, dann hätten wir ein neues Wild von vorzüglicher Beschaffenheit, denn das Wildpret war vorzüglich, sehr licht von Farbe und erinnerte, was den Geschmack anbelangt, weder an einen Auerhahn oder Birkhahn noch an einen Fasan, sondern glich den zartesten Partieen der Rebhuhnbrust.

Halle, Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188601082-19/fragment/page=0008